

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementpreis für Bukarest und das Innland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnonzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paalenstein & Bogler, A.-G., G. L. Taube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Rugenfeld & Emerich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schael, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle lokalen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Neue sensationelle Pläne der „Standard Oil Company“.

Bukarest, 7. Oktober 1910.

Die große amerikanische Trustgesellschaft tritt zum ersten Male seit ihrem Bestehen mit einer Kundgebung hervor, die danach angetan ist, die Welt in Erstaunen zu setzen. Die sonst an Geschäftskreisen so reiche Gesellschaft, die ihre Handlungen stets mit dem Schleier des Geheimnisses zu umgeben wußte, tritt jetzt in den Kampf mit offenem Beizeer. Das Vorgehen der „Standard“ ist aber nicht schwer zu durchschauen. Unter der Maske der Offenherzigkeit verbirgt sich die Tendenz, die anderen Petroleumunternehmungen, die ihr auf dem Weltmarkte Konkurrenz machen, einzuschüchtern, und zwar dürfte den Anstoß zu dem jetzigen Vorgehen der Leiter der „Standard“ der erbitterte Konkurrenzkampf gegeben haben, der zwischen der amerikanischen Trustgesellschaft und der „Königlich Niederländischen Petroleumgesellschaft“ ausgebrochen ist. Man wird wohl nicht irre gehen, wenn man behauptet, daß die Erweiterung der Geschäfte der „Niederländischen“, die auch in der Gründung der „Astra-Romana“ in Rumänien ihren Ausdruck findet, die „Standard“ bewogen hat, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln und durch Herabsetzung der Preise für ihre Erzeugnisse, ihren Konkurrenzunternehmungen den Garaus machen zu wollen und man darf darauf gespannt sein, welche Wirkung das Vorgehen der „Standard“ haben wird.

Was nun die Pläne der „Standard Oil Company“ betrifft, so erfährt man aus London, daß sie ein Manifest über ihren gegenwärtigen Feldzug, den sie in allen Teilen der Welt gegen andere Petroleumgruppen führt, erlassen hat. Das Manifest bestätigt, was man in London vom Anfang an behauptet hat, daß die Standard Oil Company beunruhigt ist über die Zunahme der Petroleumproduktion, die den Einfluß der Standard Oil Company relativ verringern muß. Die Standard Oil Company erklärt, trotz der enormen Ueberproduktion von Petroleum sind in den letzten sechs oder sieben Monaten auf den englischen und europäischen Märkten über siebzig neue Gesellschaften herausgebracht worden, um neue, in allen Teilen der Welt gelegene Petroleumfelder aufzuschließen und auszunutzen. Es steht von vornherein fest, daß nur sehr wenige von diesen Gesellschaften je mit Erfolg das produzierende Stadium erreichen (?) und auch nur in geringem Umfang Faktoren im Weltpetroleumgeschäft werden können, denn man kann nicht erwarten, daß bereits bestehende Petroleumgesellschaften zur Seite treten werden, um den Neuanfänglingen Platz zu machen. Angesichts dieser Verhältnisse habe sie eine Campaigne zur Vermehrung des Weltkonsums an raffiniertem Petroleum im Wege beträchtlicher Preisreduktionen in Asien und Europa begonnen.

Eine leitende Persönlichkeit der Standard Oil-Gruppe erklärte einem Journalisten in London folgendes:

„Wir haben die Preise heruntergesetzt und werden sie hier und überall in jenem von unserer Konkurrenz abhängigen Umfang ermäßigen, der erforderlich sein mag, um uns die Behauptung unseres Absatzes zu sichern. Wir haben die älteste und größte Organisation, eine Organisation, welche auf ein entsprechend großes Geschäft berechnet ist. Dieses Geschäft werden wir ohne Rücksicht auf die Preise zu behaupten wissen. Die Preisbildung, die sonst abhängig von Angebot und Nachfrage ist, wird jetzt beherrscht von der Notwendigkeit, die Preise der Behauptung unseres Absatzes gegen neue Gesellschaften anzupassen“.

So weit die Äußerungen der führenden Persönlichkeit. Die Anglo-American Oil Company, welche in England die engste Geschäftsfreundin der Standard Oil Company ist, setzt im Vereinigten Königreich und Irland jährlich 4 Millionen Barrels Petroleum und Petroleumprodukte ab. Ihre größten Konkurrenten sind die British Petroleum Company, die zur Shell-Gruppe und zur europäischen Petroleumunion gehört, ferner die Homelight Oil Company, die das russische Petroleum der Mantachew-Gruppe vertritt u. a. Auch galizisches Petroleum kommt in kleinen Quantitäten nach Nordengland, Irland und Schottland. Der gefährlichste Gegner der Standard Oil Company ist der Shell-Konzern. Dieser verfügt nämlich über enorme eigene Petroleumfelder in Ostasien und Rumänien und produzierte im letzten Jahre 1 1/4 Millionen Tonnen Rohpetroleum, das er auch raffinierte. Die Standard Oil Company hingegen muß einen großen Teil ihres Rohpetroleum kaufen. Ihr Petroleum verkauft die Shell-Gruppe in Ostasien durch die Asiatic Petroleum Company, an der das Haus Rothschild Freres in Paris zu einem Drittel beteiligt ist. In Europa verkauft sie Benzin durch die British Petroleum Company. Benzin für Automobile, das kürzlich 1 1/4 Schillings per Gallone kostete, wird jetzt zu 9 1/2 Pence verkauft, worauf 3 Pence Steuer haften. Petroleum erhält der Detailist jetzt zu 3 1/2 Pence per Gallone geliefert, in Manchester, wo die Konkurrenz größer ist, sogar zu 3 Pence.

Auch bei uns in Rumänien wird man die neueste Politik der mächtigen Gesellschaft mit großem Interesse verfolgen und es wird einer ununterbrochenen Wachsamkeit bedürfen, um die Gefahr zu bannen, die fortwährend von den amerikanischen Ausbeutern allen petroleumerzeugenden Ländern droht.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt unter dem Titel „Der Petroleumweltkrieg“ folgendes:

Wir haben seinerzeit von den Bemühungen der Königlich Holländischen Petroleum Company und der Shell Transport and Trading Co berichtet, die auf eine engere Interessennahme an den von den deutschen Großbanken betriebenen rumänischen Petroleumgesellschaften abzielten. Bezüglich der „Stea Romana“ haben sich bekanntlich diese Annäherungsunterhandlungen zerschla-

gen, während sie bei der „Astra-Romana“, wie seinerzeit mitgeteilt, zum Ziele führten. Man glaubte damals verschiedentlich annehmen zu können, daß diese Projekte von der Absicht diktiert seien, die deutsch-rumänischen Petroleumgesellschaften durch die Vermittlung der Kgl. Holländischen Petroleum Co und ihres Verbündeten den Amerikanern in die Hände zu spielen. Diese Auffassung, die bereits damals auf entschiedenen Widerspruch stieß, wird jetzt auch durch die Tatsachen richtiggestellt.

Nicht für die Standard Oil Co sollten die deutsch-rumänischen Gesellschaften erworben werden, sondern für die holländisch-englische Gruppe, die hierdurch ihre Position gegenüber den Amerikanern stärken wollte.

Zwischen der Standard Oil Co und der holländisch-englischen Gruppe ist es nun zu einer offenen Kriegserklärung gekommen, die bereits ihre Wirkungen auf den Markt der Delaktien auszulösen beginnt.

Aus London wird uns hierzu drahtlich gemeldet: An der Börse liegen Delaktien sehr schwach auf die Kriegserklärung der Standard Oil Company, die offen erklärt, die Preise in Asien und Europa herabzusetzen, weil für so viele Petroleumgesellschaften, wie sie in den letzten sechs oder sieben Monaten gegründet wurden, kein Platz sei. Die „Standard Oil“ will die neuen Gesellschaften nicht einmal ins Produktionsstadium gelangen lassen. Der Hauptkampf richtet sich gegen die Gruppe der Shell Transport Company, die sich zusammensetzt aus dieser Gesellschaft und der Königlich Holländischen Petroleum Matfchappij, mit Anlehnung an die Pariser Rothschilds durch die Asiatic Petroleum Company und mit Anlehnung an die Deutsche Bank durch die British Petroleum Company. Shellshares, die vor einigen Monaten noch 105 notierten, eröffneten heute mit 81 1/2 sh.

Russisch-offizielle Deutscheheke.

Einen Beweis, wie wenig die russische Regierung sich in den baltischen Provinzen die Lehren des Jahres 1905 zu eigen gemacht hat, und wie sehr sie immer noch geneigt ist, die Loyalität der deutschen Balten zu verdächtigen, bietet eine im Laufe dieses Sommers erschienene Broschüre, betitelt „Die Schule in den Ostseegouvernements. Eine Uebersicht der russischen periodischen Presse“. Der Umfang, daß die im Buchhandel nicht erhältliche Schrift in der Reichsdruckerei gedruckt und von der Kanzlei des Ministerrates ausschließlich an die höheren Ressortchefs versandt worden ist, spricht für deren mehr als offiziösen — um nicht zu sagen — offiziellen Ursprung. Man erzählt sich zudem, daß das von echt nationalistischem Geiste

Feuilleton.

Warum die Blätter fallen.

Eine Herbstplauderei von Heinz Welten.

II. (Schluß.)

Wozu diese Farbenpracht, die nicht mehr wie im Frühling und Sommer dazu dienen kann, die Insekten anzulocken, denen die Befruchtung der Blüten obliegt? Auch die Vögel, die sich an den roten und blauen Beeren erlesen und die in ihnen ruhenden Samen verbreiten sollen, auch sie brauchen nicht herbeigerufen zu werden durch die bunten Blätter. Die glänzenden Beeren sind ihnen Lockmittel genug. Auch tragen ja die Bäume und Sträucher, die den Vögeln nichts zu bieten haben und ihre Samen durch den Wind verbreiten lassen, die buntesten Herbstfärbungen. Wozu also die Farbenpracht? Fast könnte man glauben, daß die Natur hier einmal zwecklos — lediglich aus Liebe zum Schönen — sich angestrengt hat, um so Herrliches, unvergleichlich Schönes zu schaffen. Aber diese zielbewußte Schöpferin, die stets nur den Zweck im Auge hat, ist einer zwecklosen Handlung nicht fähig, und es hieße sie beleidigen, wollte man derlei von ihr annehmen. Sie wird mit der Farbenpracht, die nicht „zufällig“ entstanden ist — so wenig wie das Anthothen —, ihre bestimmten Zwecke verfolgen. Das müssen wir glauben, auch wenn wir diese Zwecke noch nicht kennen. Und diese Zwecke müssen sich anscheinend in sehr kurzer Zeit erreichen lassen. Fegt doch die Natur die ganze Herrlichkeit, kaum daß sie sie uns aufgebaut hatte, wieder herunter und überläßt die farbenfrohen Blätter dem Winde, der mit ihnen sein Spiel treibt, sie mitteillos abreißt und zerstreut.

Gerade das ist es, was die Natur haben will. Die Blätter, die ihre Bestimmung im Sommer erfüllten, müssen herunter im Herbst aus gewichtigem Grunde. Sie verdampfen zuviel Wasser. Unermüdlich saugen im Sommer die Wurzeln

das Wasser, in dem verschiedene Salze gelöst sind, aus dem Boden auf, und die Leitungsbahnen bringen es in die Blätter. Hier werden die Salze verarbeitet, und das Wasser, das überflüssig ist, wird verdunstet. Es geht in die Atmosphäre zurück, aus der es später wieder einmal als Regen auf die Erde herabfällt und wieder von den Wurzeln aufgenommen werden kann. So geht es immer im Kreise. Die Wassermengen, die auf diese Weise von den Wurzeln aufgenommen und von den Blättern verdunstet werden, sind sehr beträchtlich. Schon eine Sonnenblume verdunstet an hellen Tagen durchschnittlich ein Liter Wasser. Ein Morgen Land, der mit Kohlpflanzen besetzt wurde, verdunstet in vier Monaten über 2 Millionen Liter und ein Morgen mit Hopfen sogar das Doppelte. Eine einzige Birke verdunstet durch ihre Blätter — es mögen gegen 200.000 sein — bis zu 500 Liter Wasser an einem Tage; ein Hektar Buchenwald verbraucht täglich gegen 30.000 Liter. Im Sommer vermögen die Wurzeln ihrer Aufgabe gerecht zu werden und so viel Wasser herbeizuschaffen. Aber was wird im Herbst und Winter, wenn die zarten Wurzelnenden im hartgefrorenen Boden nichts mehr holen können? Denn die Wurzelnenden sind sehr fein und empfindlich; sie stellen ihre Dienste bald ein, wenn die Temperatur ihnen nicht mehr behagt. Die Blätter aber verdampfen auch dann noch Wasser, solange überhaupt in der Pflanze noch etwas ist, so daß diese elend verdursten müßte, wenn die Wurzelnenden nichts mehr liefern können. Darum müssen die Blätter fallen und nicht nur bei uns im Herbst, wenn es den Wurzeln zu kalt geworden, sondern auch in den Tropen im Hochsommer, wenn die Wurzeln in dem ausgetrockneten Boden kein Wasser mehr finden. So lösen zwei entgegengesetzte Erscheinungen, Hitze und Kälte, die gleichen Folgen aus.

Es ist für die Pflanze nicht leicht, diese Wechselbeziehungen zwischen Blättern und Wurzeln genau zu regulieren und den Laubfall beizeiten einzuleiten, so daß die Blätter sofort abgestreift werden können, sobald die Wurzelnenden ihren Dienst einstellen. Denn die Blätter, die so fest an den Sten-

geln und Zweigen sitzen, daß selbst ein kräftiger Sturm sie nicht herunterzureißen vermag im Frühling und Sommer, die hängen nicht mit einem Male so lose, daß sie von einem Lufthauch herabgeblasen werden zu können. Ein besonderes lockeres Trennungsgewebe wird von der Pflanze im Herbst gebildet und zwischen Stamm und Blätter eingeschoben, um deren Abfall zu erleichtern. Die Herstellung dieses Gewebes dauert immerhin einige Zeit, und darum muß Mutter Natur sogar zum Wetterpropheten werden und beizeiten wissen, wann sie die Trennungsgewebe vorzubereiten hat und wann alles noch verwendbare aus den Blättern entfernt werden muß. Tut sie es zu früh, dann verkürzt sie dem Gewächs die Vegetationsperiode und läßt ihm nicht Zeit, genügende Nahrungsmengen für den Winter aufzuspeichern, tut sie es zu spät, dann setzt sie es dem Tode des Verdurstens aus.

Und noch eine andere Gefahr droht der Pflanze von den Blättern wenn diese zu spät abgestreift werden: der Schnee. Der Schnee ist die schönste und wärmste Winterdecke, die eine Pflanze sich nur wünschen mag. Aber die Decke drückt gewaltig auf das Gewächs, und manches erliegt unter der schweren Last. Auf den schmalen grünen Nadeln hat nicht viel Schnee Platz; auch sind die jungen Zweige sehr elastisch, die ältern aber stehen schräg abwärts, so daß der Schnee sich nicht anhäufen kann. Die breiten Eichen- und Buchenblätter aber, auf denen wohl die vierfache Menge Schnee Platz hat als auf den Tannennadeln, können ihren Zweigen recht gefährlich werden; denn die würden brechen unter dem gewaltigen Druck. Das kann man gut beobachten im Spätfrühling, wenn das junge Grün sich bereits hervorgewagt hat, obgleich noch reichliche Mengen Schnee fallen. Da brechen mächtige Zweige unter dem gewaltigen Druck, und manchem Baume geht es ans Leben. Denn nicht alle haben sie die Elastizität der Leigböhre und Alpenröhle, die fast horizontal zum Boden wachsen und deren elastische Zweige von den Schneemassen fest an die Erde gedrückt werden können. Unsere Gärtner machen ihnen wohl das Kunststück gelegentlich nach, wenn sie die Rosenbüschchen

erfüllte Elaborat den Beamten deutschbaltischer Herkunft aus Gründen zarter Rücksicht nicht zugestellt wurde, wogegen letzter allerdings an zuständiger Stelle Vorstellungen erhoben haben.

Gleich die Anfangsworte der Broschüre geben ein Bild von der unendlich gehässigen und deutschfeindlichen Tendenz des Ganzen: „Die von der Regierung in den Ostprovinzen behufs Annäherung dieses Grenzgebietes an das eigentliche Rußland ergriffenen Maßregeln“, heißt es dort, „stoßen unweigerlich auf den aktiven oder passiven Widerstand der Deutschen. In dieser Beziehung macht auch die Schule keine Ausnahme. Lange Zeit hindurch war die Schule, wie vieles andere, wenn nicht alles, eine „innere Angelegenheit des baltischen Adels, so bemerkt die Dkrajna Rossij (nebenbei gesagt, eines der schlimmsten nationalistischen Heftblätter.) Als Resultat ergab sich eine völlige Germanisation des Gebietes, und so standen die Dinge bis zum Regierungsantritt Alexanders III. Erst das Erscheinen solch energischer Beamter wie des Fürsten Schachowskoi und des Kurators des Rigaschen Lehrbezirks Kapustin brach den Widerstand der Deutschen.“

In diesem Tone geht es durch ganze fünfzehn Kapitel und 122 Druckseiten, die zum allergrößten Teil aus einer Kompilation von haßerfüllten Artikeln der vorhin erwähnten Dkrajna Rossij, der Ronoje Wremja, der Swet und verschiedener in den baltischen Provinzen erscheinender deutschfeindlicher russischer Blätter und schließlich auch lettisch-estnischer Organe bestehen. Wo aber Stimmen der deutsch-baltischen Presse angeführt werden, geschieht es in einer entstellenden und verdächtigenden Weise. Der erläuternde und verbindende Text der Broschüre (wie bereits bemerkt, amtlichen Ursprungs) hält sich übrigens auf dem gleichen Niveau. Nichts wie Insinuationen und völlig haltlose Verdächtigungen der von den deutschen Balten nun doch schon so oft bewiesenen Loyalität.

In dem Kapitel „Deutschtum“ heißt es: „Laut Meldungen der russischen Presse (!) sprechen die baltischen Deutschen in ihren örtlichen Organen offen von einer alldeutschen Politik, die nicht an die engen Grenzen der baltischen Provinzen gebunden sein sollte. Diese Ansicht erinnert sehr an den Rat Alfred Geisers in seiner Broschüre „Die russische Revolution und das baltische Deutschtum“ (Ausgabe des alldeutschen Vereins in Deutschland), die unter den Balten sehr verbreitet ist. In dieser Broschüre rät der Verfasser ihnen, im Verein mit den im russischen Reich wohnhaften Deutschen die Rechte einer selbständigen Nationalität in Rußland zu erringen und dann allmählich das Band mit dem allgemeinen Vaterland — Deutschland — zu verstärken.“

Den Höhepunkt der direkt beleidigenden Anzüglichkeit erreicht aber das offiziöse Schriftstück bei seiner Kritik über die Tätigkeit der deutschen Vereine in den baltischen Provinzen, in dem nachstehende, jeglichen Schattens eines Beweises entbehrende Schlußfolgerungen gezogen wird: „Diese Ausfällungen zeigen, daß die konspirative Tätigkeit eines Teiles des baltischen Deutschthums, zudem in Verbindung mit seiner Hinnegung zu einer ausländischen Macht, eine ernstliche staatliche Gefahr bildet. Desto mehr muß man aber über das Bestreben einiger bedeutender russischer Publizisten staunen, die in dem baltischen Deutschthum immer wieder nichts anderes als eine Brustwehr altäblicher Traditionen sehen zu wollen“.

So weit die dem Ministerium des Innern wohl nicht ganz fernstehenden Auslassungen, die natürlich in einem großen Teile des russischen Publikums, welches das baltische Deutschthum nur aus den Spalten ihrer Hezpresse kennt, den gemühten Erfolg hervorrufen werden. Ein Kenner der Verhältnisse, dem dieses Elaborat von Lüge und Heze in die Hände fällt, staunt aber die namenlose Strupellosigkeit, mit der hier wieder einmal gegen ein Häuflein Fremdstämmiger, die in zwei Jahrhunderten ihre unwandelbare Treue zu Kaiser und Reich bewiesen, verfahren wird. Unwillkürlich fällt der krasse Widerspruch auf, der zwischen solch gehässiger Verleumdung und der Kaiserrede in Riga im Juli dieses Jahres klappt, in welcher Nikolaus II. den deutschen Ritterschaften Pils, Ost- und Curlands mit herzlichsten Worten der uneingeschränkten Anerkennung für die allezeit bewiesene Treue zu Kaiser und Reich seinen kaiserlich Dank ausspricht.

Das angebliche Militärabkommen zwischen Rumänien und der Türkei.

Aus Sofia wird gemeldet: ein Teil der bulgarischen Presse zeigt sich sehr aufgeregt über die Meldungen von dem angeblichen Abschluß eines rumänisch-türkischen Militärvertrages, während die verantwortlichen Stellen Bulgariens verhältnismäßige Ruhe bewahren. Seit dem letzten rumänisch-bulgarischen Konflikt vom Jahre 1900, namentlich seit Rumänien eine aktivere Politik in Macedonien zu treiben begann, galt die Haltung Rumäniens stets als ein, wenn auch nicht genügend bekannter, so doch immer bedeutsamer Faktor in den diplomatischen und auch militärischen Berechnungen Bulgariens. Man konnte in den letzten Jahren bei der bulgarischen Politik deutlich die Unsicherheit bemerken, die durch das Mißtrauen gegenüber dem rumänischen Nachbar im Rücken verursacht war. An zuständigen Stellen wurde überdies ein angeblicher Auspruch des Königs Carol kolportiert, der im Jahre 1902 bei einem Besuche auf den Schlachtfeldern von Plewna dem damaligen bulgarischen Ministerpräsidenten Dr. Danew gesagt haben soll: „Der Uebertritt eines bulgarischen Soldaten nach Macedonien würde das Zeichen zum Einmarsch rumänischer Truppen in Bulgarien sein.“ (Es ist ungläubhaft, daß der ruhige und zurückhaltende König Carol diesen Auspruch getan hat, und noch dazu als Gast auf bulgarischem Boden. Red.) Alles in allem also sind die Bulgaren von der Haltung Rumäniens wohl peinlich berührt, doch ist kein verantwortlicher politischer Faktor Bulgariens davon überrascht.

Auch in gewissen Wiener Kreisen wird das Märchen von dem rumänisch-türkischen Militärvertrage immer wieder aufgetischt und mit allerhand kugeltüdem Beiwerke ausgeschmückt. Von dieser Seite geht folgende Darstellung der Sachlage aus: Vor einigen Monaten kam eine Verständigung zwischen der Türkei und Oesterr.-Ung. zustande, das sich verpflichtete, die Türkei gegen jedes Bündnis zu verteidigen, das von den Balkanstaaten gegen sie gerichtet würde. Die Türkei ihrerseits verpflichtete sich, sich keiner Gruppierung, anzuschließen, die sich gegen den Dreisund bilden würde. Dieser Vertrag wurde abgeschlossen, noch bevor von einem türkisch-rumänischen Vertrage die Rede war. Einer der früheren Großwesire nahm an den betreffenden Unterhandlungen teil. Der türkisch-rumänische Vertrag, mag er nur schriftlich oder bloß mündlich abgeschlossen worden sein, ist eine Folge dieser Verständigung.

Der Führer der serbischen Junggradikalen und ehemalige serbische Ministerpräsident Stojanowitsch hat dem Korrespondenten des Blattes „Daily Telegraph“ folgende Erklärungen gemacht: Das offizielle Bulgarien kann nach Abschluß des türkisch-rumänischen Vertrages davon überzeugt sein, daß der Balkanfrieden bloß allein von seinem Verhalten abhängt. Die bulgarische Politik, deren Leitung gegenwärtig in den Händen des Königs Ferdinand liegt, muß aufrichtig und präzis sein. Serbien blickt mit Ruhe und Gleichgültigkeit auf den Abschluß des Vertrages. Es hat nichts zu opfern, wenn es sich bedroht sehen würde, weil es seine Existenz in verzweifelter Weise verteidigen würde. Der türkisch-rumänische Vertrag ist weit wichtiger vom europäischen Standpunkte aus, weil durch die Annäherung der Türkei an den Dreisund die Orientfrage im Sinne des Pangermanismus entschieden wird. Derartige Verständigungen zwischen Mächten zweiten Ranges sind aber ohne die Unterstützung des Dreiebundes überhaupt nicht denkbar.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 7. Oktober 1910.

Tageskalender. Samstag, den 8. Oktober. — Katholiken: Dionisie A. — Protestanten: Dionisie. — Griechen: Eufrosine.

Witterungsbericht vom 6. Oktober. + 9 Mitternacht, + 12 7 Uhr früh, + 12 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 768, Himmel unwölkt. Höchste Temperatur + 24 in Branesti, niederste + 2 in Falticeni. Sonnenaufgang 6.20. — Sonnenuntergang 5.46

Personalnachrichten. Herr v. Kiderlen-Wächter hat gestern in Begleitung des Ministerpräsidenten Herrn Jonel Bratianu dem gewesenen Ministerpräsidenten Herrn Dem. Sturdza einen Besuch abgestattet. — Der Domänenminister Herr A. Constantinescu ist gestern in Begleitung des Chefs des zootechnischen Dienstes Herrn Filip und des Ingenieurs Herrn Duperey nach Turnu-Severin abgereist, um die Arbeiten des an der Grenze zur Erbauung gelangenden Schlachthaus zu inspizieren.

Diplomatisches. Der deutsche Militärattache in Bukarest Major von Massow, ist zu seinem Regimente zurückberufen worden. S. M. der König hat den scheidenden Militärattache das Kommandeurkreuz des rumänischen Kronenordens verliehen. An Stelle des Herrn Massow wird der gegenwärtige deutsche Militärattache in Madrid Major Bronsart von Schellendorf nach Bukarest kommen. — Aus Sofia wird telegrafirt: Als der ernsteste Kandidat für den Posten eines bulgarischen Gesandten in Bukarest gilt der gegenwärtige bulgarische Gesandte in Belgrad Andreas Toschew. — Aus Belgrad wird telegrafirt: Die Gerüchte von der Veretzung des serbischen Gesandten in Bukarest Herrn Ristitsch nach Sofia sind unbegründet. Herr Ristitsch hatte übrigens anlässlich seines Aufenthalts in Sofia keinerlei politische Mission zu erfüllen und war bloß gekommen um Herrn Simitsch einen Besuch abzustatten.

Ministerrat. Gestern Nachmittag um halb 6 fand im Ministerium des Innern unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Herrn J. Bratianu eine Sitzung des Ministerrates statt. Alle Minister waren anwesend mit Ausnahme des Kriegsministers General Crainiceanu, der zu den Königsmanövern abgereist ist, und des Unterrichtsministers Herrn Spiru Haret, der sich auf Urlaub befindet. Die Sitzung dauerte zweieinhalb Stunden. Nach Erledigung verschiedener schwebender Fragen wurde in sehr eingehender Weise die innerpolitische Lage besprochen. Sovieel verlautet, hat die Regierung beschlossen, das Parlament zu eröffnen und unter den ersten Gesetzentwürfen die neue Einkommensteuer sowie die Sanitäts-

reform einzubringen. Der Finanzminister Herr Costinescu, der nach dem Verlassen des Ministerrates von einem Journalisten befragt wurde, ob sich das Gerücht von dem türkisch-rumänischen Vertrage bewahrheitete, erklärte in kategorischer Weise, daß an der ganzen Nachricht kein wahres Wort sei.

Der Besuch des Herrn von Kiderlen-Wächter. S. Exc. der Staatssekretär des deutschen auswärtigen Amtes Herr v. Kiderlen-Wächter hat gestern Nachmittag um 5 Uhr nach zweitägigem Aufenthalte Bukarest verlassen, um sich nach Sinaia zu begeben. Herr v. Kiderlen-Wächter wurde auf dem Nordbahnhofe vom Ministerpräsidenten Herrn Jonel Bratianu, vom Minister des Außern Herrn Duvara und von den Herren von der deutschen Gesandtschaft begrüßt. Morgen Sonnabend wird Herr v. Kiderlen-Wächter nach Wien abreisen.

Die Abberufung des Herrn Hessaptschew. Dem Wiener „Vaterland“ wird aus Bukarest gemeldet: Der bulgarische Gesandte in Bukarest Oberst Hessaptschew, der Bulgarien seit mehr als 5 Jahren vertritt, erfreute sich in den rumänischen Kreisen großer Sympathien, und seine Abberufung hat allgemeines Bedauern hervorgerufen. Wie man glaubt, ist Hessaptschew ein Opfer der Nachricht des „Matin“ vom Abschluß eines Militärvertrages zwischen Rumänien und der Türkei. Diese Nachricht hat in den leitenden Kreisen in Sofia, wo man den Vertrag als gegen Bulgarien gerichtet betrachtet, große Erregung gegen den Gesandten hervorgerufen, der es unterlassen habe, seine Regierung rechtzeitig zu informieren.

Das französische Vizekonsulat in Jassy. Das große Pariser Blatt „Le Temps“ schreibt: „Das Vizekonsulat Frankreichs in Jassy wurde aufgelassen und durch eine Konsularagentie ersetzt. Dieser alte Posten war früher, zur Zeit, als die Moldau und die Walachei zwei gesonderte Fürstentümer darstellten, ein wichtiges Konsulat.“

Das Denkmal des Fürsten Cuza. Der Präsident des Denkmalskomitees Herr Ghica-Deleni hat gestern nachfolgendes Telegramm erhalten: „S. Maj. der König, der wünscht, sich der schönen Initiative anzuschließen, die Sie für die Errichtung eines Denkmals zum Andenken an den unvergesslichen Herrscher der Vereinigten Fürstentümer Alexander Jon I. ergriffen haben, hat mir zu befehlen geruht, daß ich Ihnen die Summe von 20.000 Lei übersende. General Mavrocordat.“ Diese königliche Schenkung hat in Jassy einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Herr Professor A. D. Xenopol veröffentlicht in Anschluß daran in der Jassyer „Opinia“ einen interessanten Artikel. Herr Xenopol ist vor einiger Zeit mit seiner Gemahlin von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen worden. Frau Xenopol hatte den Mut, aus diesem Anlasse dem Herrscher zu sagen, daß sich um seinen Namen eine ganze Legende gebildet habe, als ob er gegen das Andenken des letzten nationalen Fürsten sei und in dieser Weise die Sammlung der für das Denkmal notwendigen Fonds erschwere. Herr Xenopol fährt dann fort: „Auf diese Worte hin erhob sich der Herrscher und erwiderte mit Entrüstung, daß diese Legende eine Lüge und eine Verleumdung sei, wie so viele, die auf seine Rechnung verbreitet wurden. „Ich gebe dem Cäsar, was des Cäsars ist, sagte der König; Cuza-Boda hat das große Verdienst, daß er die Vereinigung der Fürstentümer gemacht, die Klostervermögen säkularisiert und die Bauern mit Grund betraut hat, Taten, welche die Grundlagen des modernen Rumänien gelegt haben und auf denen sich die ganze glänzende Entwicklung des Landes, die sich unter meiner Herrschaft vollzogen hat, aufgebaut hat. Ich habe es nicht notwendig, die Vergangenheit zu verringern, um mich zu erhöhen, da ich weiß, daß ich unentwegt mit allen Kräften meiner Seele für die Erhebung meines Adoptivvaterlandes gearbeitet habe.“

Die Photographien der Biserica in Fundeni sind fertiggestellt und erstaunlich wohl gelungen. Die meisten sind mit einem Ernemann, einige mit einem stereoskopischen Apparat hergestellt worden. Die ersten Negative waren nicht größer, als 8 x 10 resp. 5 x 4 cm. Sie wurden dann mit einer kinematographischen Lampe auf 18 x 22 vergrößert und auf Bromsilberpapier projiziert. Kenner, die sie gesehen haben, waren erstaunt über ihre Schärfe und Plastizität. Sie können täglich zwischen 2 und 4 Nachmittags bei Dr. E. Fijer, Strada Modeli 5, besichtigt werden.

Der Tod Professor Dr. Leydens. Der berühmte Kliniker und Professor für innere Medizin an der Berliner Universität Geheimrat Dr. Leyden ist im Alter von 78 Jahren aus dem Leben geschieden. Prof. Leyden ist auch in Rumänien bekannt, da er im Jahre 1897 anlässlich der schweren Erkrankung des Kronprinzen hierher berufen wurde.

Die Königsmanöver. Die aus Bukarest am 1. Oktober abmarschirten Truppen bezogen nach einem eintägigem Marsche Kantonnierungen in der Gemeinde Trifa neben Mihaleni. Am nächsten Tage marschirten sie um 6 Uhr früh nach Kasu ab, wo sie um 10 Uhr Vormittag eintreffen. Am 3. Oktober ging der Marsch nach Draganefti, und von dort nach Alexandria, wo sie am Abend um 9 Uhr eintrafen und wo ihnen 24-stündige Rast gegeben wurde. Gestern Nachmittag traf im Militärzuge der Ingenieur Blaicu mit seinem Aeroplan im Hauptquartier in Slatina ein. In dem gleichen Zuge kamen auch mehrere Offiziere, welche die Luftschifferstation bilden, sowie der Eindecker „Meriot“ des Prinzen Georg B. Bibescu. Sowohl der Apparat Blaicus als auch derjenige des Prinzen Bibescu trafen in sehr gutem Zustande ein. Morgen Vormittag um 10 Uhr wird der Kronprinz in Begleitung des Prinzen Carol und seiner beiden Neffen der Prinzen von Hohenzollern in Slatina eintreffen.

Heute vereinigen sich in der Gemeinde Corbului die dritte und vierte Division, um das zweite Armeekorps zu bilden, und heute findet die Konstituierung des ersten Armeekorps statt. Morgen Samstag werden die Operationen beginnen, deren Plan von der Oberleitung derartig unterworfen wurde, daß sie sich soweit als noch notwendig dem Ernstfalle nähern. Außer gewöhnlichen Truppen werden in diesem Jahre, zum erstenmale in unserer Armee, an den Königsmanövern teilnehmen: 6 Maxim-Maschinengewehre für Infanterie, die von Böglingen der Militärschule bedient werden; 12 Maxim-Maschinengewehre für Kavallerie (als Division) unter Kom-

im Herbst zur Erde biegen und sie mit Reisig bedecken. Den großen Laubbäumen aber möchte das Experiment schlecht bekommen. Denn die hohen Bäume, die nicht über eine solche Elastizität verfügen, können ihre großen, weit ausladenden Zweige verlieren, wenn die Schneemassen sie zu Boden drücken. Und darum muß die Natur beizeiten auf ihrer Hut sein, damit sie nicht vom Schnee überrascht wird und alles zu seinem Empfang bereit halten kann. Darum fällt auch von den gleichen Pflanzen das Laub zu ganz verschiedenen Zeiten entsprechend dem Klima ihrer Standorte. Ost stehen bei Innsbruck die Platanen schon entblättert, wenn sie am Gardasee noch ein vergilbtes Kleid tragen und sie in Palermo noch im schönsten Grün prahlen. In Griechenland behalten sie ihr grünes Kleid wohl gelegentlich den ganzen Winter hindurch, wie uns schon Plinius berichtet.

So sehen wir den Laubfall der Blätter als das letzte Glied in einer Kette logischer Erwägungen und Betrachtungen, die alle notwendig wurden, um das große Weltengeschehen im Gang zu halten, das wir mit dem Worte „Natur“ umfassen. Und so wie in den Fabriken der Menschen die Räder ineinander greifen, viele Maschinen vonnöten sind, um einen einzigen Gegenstand zu schaffen, da jede von ihnen nur bestimmte Teile anfertigt, aus denen dann ein Ganzes entsteht, wie jene Generation, auf den Schultern ihrer Vorgänger stehend, von denen sie lernte, immer Größeres und Besseres schafft und die wunderbaren Schöpfungen unserer Techniker und Ingenieure anzusehen sind als das Produkt eines Jahrtausends währenden geistigen Ringens und Kampfes, so sehen wir auch im Reiche der Mutter Natur nur das Walten, von Kräften, die im Laufe Hunderttausender von Jahren sich zur höchsten Vollendung entwickelt haben und die in der Anordnung ihrer Mittel und der logischen Durchführung der Grundgedanken eine Vollkommenheit erreicht haben, die der Menschengenist vielleicht einmal begreifen, doch nie erreichen wird.

mando des Kapitäns Mircescu; 2 Maschinengewehre Potschkiß auf Automobilen unter Kommando des Artillerieoberleutnants Antoniu; ein Aeroplan System Blaicu pilotiert vom Erfinder; ein Aeroplan „Meriot“ pilotiert vom Prinzen Valentin Bibescu und zwei Motocycles. — Der Rittmeister der schwedischen Armee Fola Burman ist in Bukarest eingetroffen, um im Auftrage des schwedischen Kriegsministeriums den Königsmanövern beizuwohnen. Rittmeister Fole Burman hat sich gestern Nachmittag nach Craiova begeben, wo er mit den fremden Militärattachés sein Quartier haben wird.

Kleine Nachrichten. Ueber Initiative des hiesigen sozial-demokratischen Klubs fand gestern die Einweihung einer Schule für syndikalistisch-sozialistische Propaganda unter den Arbeitern statt. — Die Kellner in Jassy sind gestern in den Ausstand getreten, weil der städtische Sanitätsdienst sie verpflichtete, während des Dienstes weiße Blusen und Schürzen zu tragen. — Der Fabrikant und Kaufmann J. C. Colfeteanu in Galaz wurde zum Honorar-Handelsbeirat für die Dauer von 10 Jahren ernannt. — Abbeé Baud hat gestern nach Regelung seiner Angelegenheiten in Bukarest das Land für immer verlassen. Abbeé Baud, dessen Gesundheitszustand erschüttert ist, begibt sich zunächst zur Erholung nach Südfrankreich.

Neues von Dr. Grill. Der famose Dr. Grill der durch seine Schwindeltournee über die Verwendung des Ehrlichen Serums zu trauriger internationaler Berühmtheit gelangt ist, befindet sich wieder in Freiheit. Gestern wurde er gegen Kaution provisorisch auf freien Fuß gesetzt. Diese Freilassung hat natürlich auf den weiteren Gang des Strafverfahrens keinen Einfluß und Dr. Grill, der sich des qualifizierten Betrugs schuldig gemacht hat, wird vom Tribunale abgeurteilt werden. Einen tüchtigen Denktzettel verdient er jedenfalls, und wäre es bloß deshalb, damit andern Ärzten die Lust zu derartigen Schurkenstreichen ausgetrieben werde.

Argrophapas Lebensüberdruß. Der 86-jährige Stan Stanescu in der Str. Raionului 88 begab sich gestern in eine im Hofe seiner Wohnung befindliche Holzbaracke, wo er Anstalten machte, sich an seinem Leibgürtel aufzuhängen. In dem Augenblicke, wo er sich die Schlinge um den Hals legte, trat aber seine Frau Naba ein, die ihn an der Ausführung seines Vorhabens hinderte. Der alte Stan hat erklärt, daß ihm das Leben zur Last geworden sei, weil seine Kinder, die er mit aller Sorge und Treue herangezogen hat, ihn jetzt, wo er gebrechlich und arbeitsunfähig geworden ist, im Stiche gelassen haben und im Glende zu Grunde gehen lassen.

Anfälle. In der Fundatura Tzepeşch-Voda No. 5 starb gestern das zweieinhalbjährige Töchterchen des Arbeiters Gh. Gheorghiu an den Folgen einer Brandwunde, die sich beim Spielen neben einem Kochofen zugezogen hatte. — Der Arbeiter Stefan Georgescu bekam gestern vor dem Justizpalais einen epileptischen Anfall. Der Unglückliche, der auf dem Trottoir zusammenstürzte, zog sich hierbei schwere Verletzungen am rechten Beine und an der Oberlippe zu.

Raubanfall auf offener Straße. Der Arbeiter Gheorghie und seine Frau Elisaveta aus der Fundatura Parului 26 wurden gestern auf der Chaussee Bitan von unbekanntem Strolchen überfallen. Dem Manne gelang es, im Dunkel der Nacht zu entfliehen, während die Frau, die allein blieb in schrecklicher Weise mißhandelt wurde, worauf die Banditen ihr ihre kleine Barschaft raubten. Die Polizei hat umfassende Nachforschungen eingeleitet, um der Banditen habhaft zu werden.

Mordattentat aus Eifersucht. Der Arbeiter Nicolae Lazarou unterhält mit der Kneipwirtin Justina Constantinescu in der Str. Luminei No. 1 schon seit längerer Zeit ein zartes Verhältnis. Solche Dinge können natürlich nicht ewig dauern, und gestern hatte Lazarou den Schmerz seine Herzallerliebste in den Armen des bei General Warthiade bediensteten Kutschers Stefan Jonescu zu überraschen. Vor Wut schäumend ergriff Lazarou eine Axt, mit der er seinem Rivale einen mächtigen Hieb über den Kopf versetzte. Stefan Jonescu wurde in schwer verletzten Zustande ins Filantropiehospital transportiert. Der Attentäter wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Alle drei auf einmal! Die große Prämie sowohl als auch die beiden Hauptgewinne der fünften Klasse und zwar: Lei 80.000 auf No. 34304 4/4 Prämie mit Gewinn Lei 300, Lei 20.000 auf No. 27.422, Lei 10.000 auf No. 48527, also zusammen über: Lei 110.000 wurden wiederum einmal an einem einzigen Tage von den glücklichen Kunden der Firma Rob. Th. Schröder, Bukarest, Calea Victoriei No. 106, gewonnen, die in der ganzen Welt unter der Devise „Schröders Glück ist kolossal!“ als die glücklichste Hauptkollekte bekannt ist.

Nachdem im Kürze bereits wieder die Haupt- und Schlussziehung der 6. Klasse beginnt, deren größter Gewinn ev. Lei 900.000 beträgt, können wir unseren geschätzten Lesern nur empfehlen, für diese Klasse Glückselose bei Schröder, 1/3 nur Lei 20.—, zu kaufen.

Die Revolution in Portugal.

Das Schicksal des Königs. — Der Bürgerkrieg. — Die Verbannung der Dynastie.

Nachfolgende Depeschen sind im Laufe des gestrigen Tages und in der Nacht eingetroffen:

Das Schicksal des Königs und der königl. Familie.

Paris, 6. Oktober. Trotzdem daß der König im ersten Augenblick vom Bombardement des Palastes überrascht und erschreckt war, wollte er sich nicht flüchten, trotz des Drängens seiner Mutter und der Umgebung. Auch die eintreffenden Minister drängten den König, sich durch die Flucht in Sicherheit zu bringen. Als aber eine Granate hart neben ihm einschlug, entschloß er sich in das Untergeschoß zu gehen, wo er das Eintreffen der Truppe abwartete, die ihm treu blieben.

Als dem König gemeldet wurde, daß 80.000 bewaffnete

republikanische Bauern sich der Hauptstadt näherten und als er sich davon überzeugte, daß die Mehrheit der Soldaten mit den Republikanern gehe, sah er ein, daß alles verloren sei. Der König stimmte zu, die Flucht zu ergreifen.

Paris, 6. Oktober. Es ist sicher, daß König Manuel das königliche Palast verlassen hat. Man glaubt, daß der König nicht Cintra, wohin er sich zuerst flüchtete, verlassen hat. Auch wird gemeldet, daß in einigen Provinzen die Bevölkerung auf der Seite des Königs steht.

Paris, 6. Oktober. Hier ist es unbekannt, wo sich der König befindet. Verschiedene Versionen sind im Umlauf. Einem Gerüchte zufolge soll der König von den Republikanern gefangen genommen worden sein. Nach einem anderen Gerüchte soll sich der König auf einem englischen Schiff befinden und sich nach England begeben. Es bestätigt sich nicht, daß der König sich auf das brasilianische Schiff „Sao Paolo“ geflüchtet hat. Der Kommandant dieses Schiffes versandte ein Radiotelegramm, des Inhaltes, daß der König sich nicht an Bord seines Schiffes befindet.

Madrid, 6. Oktober. Der telegraphische Verkehr mit Portugal ist nach wie vor unterbrochen. Man glaubt hier, der König befinde sich auf dem Wege nach England.

London, 6. Oktober. „Daily Mail“ erfährt, König Manuel II. befinde sich in Cassaca, einer Gegend die 27 Kilometer westlich von Lissabon liegt.

Paris, 6. Oktober. Man nimmt hier an, daß selbst wenn der König und seine Familie in die Hände der Republikaner gefallen wären, ihnen nichts geschehen werde.

Paris, 6. Oktober. Der italienische Gesandte in Lissabon kündigt seiner Regierung an, daß das Leben des Königs Manuel nicht in Gefahr sei.

Paris, 6. Oktober. Den im Ministerium des Aeußern eingetroffenen Informationen zufolge, habe sich der Herzog von Oporto auf der Yacht „Amelie“ mit der königlichen Familie eingeschifft. Man nimmt an, daß sich auch der König Manuel an Bord befindet.

Die Abdankung des Königs.

Madrid, 6. Oktober. Die spanische Regierung verlautbart in offizieller Weise, daß König Manuel freiwillig auf den Thron verzichtet habe.

Paris, 6. Oktober. Der französische Gesandte in Lissabon kündigt an, daß der König auf den Thron verzichtet hat. Der Kampf hat die ganze Nacht gedauert.

Paris, 6. Oktober. Aus Lissabon wird telegraphiert: **Der König verzichtete in formeller Weise auf den Thron, indem er eine Abdankungsurkunde unterschrieb. Die Republikaner erklärten, daß sie für das Leben und Vermögen des Königs bürgen.** Hinsichtlich der Gewährung einer jährlichen Apanage wird die neue republikanische Regierung entscheiden.

Das neue Regime.

Paris, 6. Oktober. Die aus Lissabon eintreffenden Telegramme besagen, daß in der Stadt große Bewegung und eine gehobene Stimmung herrsche. Die Ausrufung der Republik wurde mit Jubel aufgenommen.

Auf allen Häusern weht die republikanische Fahne.

Paris, 6. Oktober. Zu den Führern der Revolution in Portugal zählen außer dem Präsidenten Teophil Braga und Castro, folgende Herren: Bernardo Machado, General Mipilho, die früheren Abgeordneten Joa Menemes und Alfonso Costa, Doktor Almeida, der Nationalökonom Somo Y Celestino und Admiral Malda. Dieser letztere gab Befehl den Kriegsschiffen, den königlichen Palast zu bombardieren.

Paris, 6. Oktober. **Mangelhaen Lima, einer der Führer der Republikaner sagte den Ausbruch der Revolution in Portugal voraus.** Lima veröffentlicht nun ein Manifest, worin es heißt, daß die Proklamierung der Republik in Portugal bloß der erste Schritt zur Einsetzung der Republik auf der ganzen pyrenäischen Halbinsel sei. Portugal ist Republik, Brasilien und Frankreich sind Republiken, auch Spanien wird in kurzem eine Republik werden. Dieserart wird die lateinische Union der lateinischen Republiken zustandekommen.

Die provisorische Regierung.

Madrid, 6. Oktober. Nach einer Depesche aus Lissabon, wurde die provisorische Regierung folgendermaßen gebildet: Teophil Braga, Präsident, Machado, Aeußeres, Almeida, Inneres, Alfonso Costa, Unterricht.

Paris, 6. Oktober. Die neue provisorische republikanische Regierung telegraphierte der französischen Regierung, daß sie das Privateigentum und die persönliche Sicherheit sämtlicher Bewohner Portugals garantiere. Die französische Regierung hat dieses Telegramm noch nicht beantwortet.

Berlin, 6. Oktober. Wolffs Bureau meldet aus Lissabon, der Präsident der provisorischen Regierung, Teophil Braga, habe an die Ministerien des Aeußern der verschiedenen Mächte eine Depesche gerichtet, mittels welcher er die Ausrufung der Republik und die Einsetzung einer provisorischen Regierung ankündigt. Die Regierung garantiere die öffentliche Sicherheit und die Ruhe.

Die Haltung der Mächte.

London, 6. Oktober. In hiesigen politischen Kreisen wird angenommen, daß die englische Regierung die neue Republik anerkennen wird.

Paris, 6. Oktober. Aus Lissabon wird telegraphiert: Der hiesige spanische Gesandte fand sich bei der provisorischen Regierung ein und erklärte, daß Spanien die Republik anerkenne. Das Publikum brachte ihm Ovationen dar.

Paris, 6. Oktober. Der Minister des Aeußern Pichon erklärte, die Absendung einer französischen Eskadre nach Lissabon sei überflüssig, da die Fremden durchaus nicht bedroht sind.

Der Bürgerkrieg.

London, 6. Oktober. Der spanische Konsul in Oporto berichtet, daß dort der Bürgerkrieg ausgebrochen sei. Zwischen einem Teile der Bevölkerung und den Republikanern fanden blutige Kämpfe statt. Es heißt, daß die Republikaner besetzt sein sollen und daß die der Monarchie ergebenen Truppen auf Lissabon marschieren.

London, 6. Oktober. Dem „Daily Mail“ wird aus Lissabon telegraphiert: In der Nacht von Dienstag wurden

zahlreiche dem König ergebene Offiziere ermordet. Der Kampf dauert zwischen den beiden Parteien fort; mehr als 100 Personen wurden getötet.

München, 6. Oktober. Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wird aus Lissabon telegraphiert: Das königliche Palais wurde in Trümmer geschossen. Der Kampf zwischen den beiden Parteien dauerte 30 Stunden. Die Zahl der im Kampfe gefallenen beträgt: 200 Tote und 450 Verwundete.

Lissabon, 6. Oktober. Es wird berichtet, daß bisher in den Kämpfen zwischen den republikanischen Truppen und den Monarchisten 150 Tote gefallen sind. Mehr als 300 Personen sind verwundet.

Paris, 6. Oktober. Aus Lissabon wird gemeldet, daß nach Ausbruch der Revolution der Herzog von Oporto persönlich das Kommando der Artillerie ergriffen hat, aber nach einer kurzen Schlacht, mußte er sich geschlagen geben und sein Heil in die Flucht suchen.

Wien, 6. Oktober. Offizielle Nachrichten trafen auch heute nicht im Ministerium des Aeußern ein. Auf Privatwege wurde die Regierung informiert, daß die Lage in Portugal noch nicht geklärt ist. Ein großer Teil der Armee will die neue Lage nicht anerkennen. Man weiß noch nicht, ob die beiden Lager die Kämpfe fortsetzen werden oder sich zu Gunsten der Republik einigen werden.

Paerogne, 6. Oktober. Der Dampfer „Ypirangu“ erhielt die Nachricht, daß die Beschießung des kgl. Schlosses anhält. Am 4 Uhr morgens war das Schloß vernichtet. Die telegraphischen Verbindungen und der Eisenbahnverkehr sind unterbrochen.

Vigo, 6. Oktober. Aus Lissabon eingetroffene Reisende erzählen grauenhafte Einzelheiten über die Straßenkämpfe. Die Toten und Verwundeten zählen nach Tausenden. Die Ausrufung der Republik hat eine ungeheure Freude in der Bevölkerung hervorgerufen.

Die Verbannung der Dynastie.

Paris, 6. Oktober. Der „Temps“ erfährt aus Lissabon, daß die republikanische Partei, die jetzt die Macht übernimmt, sich nicht mit der Ausweisung des Königs Manuels begnügen, sondern für immer die ganze Dynastie verbannen wird.

Einzelheiten vom Ausbruch der Revolution.

London, 6. Oktober. Ein Telegramm aus Lissabon meldet, daß das Bombardement großen Schaden angerichtet hat. Außer dem königlichen Schloß, welches nun als Ruine dasteht, wurden auch andere Gebäude beschädigt. Auf der Calle de Auro, eine der Hauptstraßen Lissabons, entspann sich ein heißer Kampf zwischen den republikanischen und königlichen Truppen. Das Husarenregiment „Robledo“, welches königstreu war, zog gegen die Republikaner. Eine revolutionäre Truppe griff die Husaren im Rücken an, einige Säbren auf sie abgebend, nach einigen Minuten Bögnern traten auch die Husaren auf Seite der Republikaner. In nächster Minute wehte von allen Kasernen und fast von allen größeren Gebäuden die republikanische Flagge.

Madrid, 6. Oktober. Mit Bezug auf die Ursachen der Revolution wird noch mitgeteilt, daß die republikanische Partei und selbst die Majorität der liberalen Partei sehr aufgebracht waren, daß der König, statt die Summe von 27 Millionen Franks, die er als Botschafter von früheren Regierungen erhielt, zu amortisieren, immer mehr die Zivilisten erhöhte.

Deutschland will intervenieren?

Berlin, 6. Oktober. In Lissabon herrscht die Befürchtung vor, daß Deutschland mit seiner Kriegsflotte zu Gunsten der Monarchie interveniere, und zwar aus dem Grund, weil Kaiser Wilhelm angeblich seine Tochter Viktoria Luise mit König Manuel verheiratet wollte. Hier in Berlin glaubt Niemand ernstlich an ein solches Gerücht.

Der Selbstmord zweier Generale.

Lissabon, 6. Oktober. General Burgas, einer der königstreuen gebliebenen Offiziere, stürzte sich, als er die Beschießung des Palastes und den Sturz der Dynastie sah, vom Balkon des königlichen Schlosses und blieb tot liegen.

Zwei Infanterieregimenter die aus dem Hafen gegen das Schloß vorrückten, griffen die Schloßwache an. Der Kommandant der Wache, General Corias, ließ Alarm blasen. Die Portale des Schlosses wurden geschlossen. Die Soldaten weigerten sich jedoch auf die aufständischen Truppen zu schießen und selbst die Offiziere zögerten. Hierauf richtete General Corias einige Zeilen an den König, zog den Revolver und erschloß sich.

Ein Manifest der provisorischen Regierung.

Berlin, 6. Oktober. Teophil Braga, der Präsident der provisorischen Regierung, hat an das Landheer und die Marine ein Manifest gerichtet, in welchem er an ihren Patriotismus appelliert, um die Republik zu stützen. Von den Offizieren, die sich bis jetzt noch nicht den revolutionären Truppen angeschlossen haben, verlangt er die Demission oder daß sie sich dem neuen Regime anschließen.

Zum Präsidenten der Republik wird voraussichtlich Machado gewählt werden.

Das Schicksal der kgl. Familie.

Paris, 6. Oktober. König Manuel und seine Mutter sind auf dem Wege nach England, an Bord des Kreuzers „New Castle“.

Paris, 6. Oktober. Nach einer anderen glaubwürdigen Meldung, befindet sich der König an einem Ort, wo er weber gefangen genommen werden kann, noch Gefahr läuft, einem Attentat zum Opfer zu fallen.

Berlin, 6. Oktober. Die Agentin „Wolff“ erfährt aus einer Depesche, daß die Mitglieder der königlichen Familie sich im Schloß Mantelberg befinden; König Manuel und seine Mutter befinden sich im Hafen von Lissabon auf einem englischen Kriegsschiff.

(Fortsetzung 6. Seite).

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Fericita“.

Was alles versichert wird.

Von A. Oskar Klausmann.

In Frankfurt ist soeben eine Hunderversicherungsgesellschaft gegründet worden, ein Unternehmen, das sich damit befaßt, Hundebesitzer gegen den Verlust kostspieliger Tiere zu versichern. Entschieden ist eine solche Gesellschaft ein Bedürfnis, und ihre Gründung ist ein Schritt weiter in der Entwicklung unseres deutschen Versicherungswesens, das allerdings noch lange nicht an die Vielfältigkeit des englischen heranreicht.

Die älteste Versicherung in Deutschland war die gegen Feuer. Dann kam die Lebensversicherung hinzu; darauf folgten die Unfallversicherung, die Viehversicherung, die Trichinenversicherung, die Glaschadenversicherung, die Versicherung gegen Wasserschaden und in neuerer Zeit die Haftpflichtversicherung und die Versicherung gegen Einbruch. Noch fehlt uns aber vollständig jene so außerordentlich weitvolle Versicherung „against contingencies“ (gegen die Zufälligkeiten des Lebens), die in Amerika und England schon seit so langer Zeit im Gange ist, und die dem praktischen Sinne der Anglo-Germanen alle Ehre macht.

König Georg IV. von England kam im Jahre 1820 zur Regierung, starb aber schon zehn Jahre später. Ihm folgte Wilhelm IV., der 1837 starb. Die beiden rasch aufeinander folgenden Todesfälle der Regenten brachten in alle englischen Verhältnisse große Unruhe; Handel und Wandel litten; und da die junge Königin Viktoria, die 1837 zur Regierung kam, ein zartes und schwächliches Mädchen war, und man fürchtete es könne der dritte Todesfall einer regierenden Persönlichkeit eintreten, dachte man energisch daran, Versicherungen zu schaffen, die gegen solche Zufälligkeiten schützten. So wurde 1837 diese eigenartige Form der Versicherung in England eingeführt die dadurch großen Nutzen gebracht hat, daß die Versicherungsnehmer nicht nur gegen den Ausfall an Einnahmen und gegen Schaden, der ihnen entstand, gedeckt wurden, sondern daß sie alle geschäftlichen Pläne mit viel größerer Sicherheit ausführen konnten.

Als sich die junge Königin Viktoria am 10. Februar 1840 mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Koburg vermählte, wurden Milliarden auf ihre Person versichert, weil man fürchtete, daß die voraussichtliche Mutterschaft der Königin Leben oder Gesundheit gefährden könnte.

Seit dieser Zeit besteht in England das Versichern von Persönlichkeiten. So ist zum Beispiel die Persönlichkeit des deutschen Kaisers mit Millionen und abermals Millionen von englischen Geschäftslenten versichert, die sich eventuell decken wollen, wenn bei einem plötzlichen Attentat auf unseren Kaiser oder bei dessen Tode irgendwelche politischen Verwicklungen entstehen. Starke Versicherungen hat man auch in England auf das Leben des englischen Königs und der Präsidenten von Frankreich und der Vereinigten Staaten von Nordamerika genommen. Aber nicht nur politische wichtige Persönlichkeiten werden von Geschäftslenten in dieser Weise versichert, sondern auch große Kapitäne der Industrie und des Handels. Pierpont Morgan, Vanderbilt, Carnegie sind Persönlichkeiten, deren Tod Erschütterungen in der gesamten Handels- und Industriewelt hervorgerufen kann. Gegen diese Eventualitäten schützen sich Engländer und Amerikaner durch Versicherung.

Eine bei uns ganz unbekannte Einrichtung sind die Familien-Versicherungen, die zum Teil einen recht komischen Eindruck auf Leser und Leser machen werden. Der Vater kann sich dagegen versichern, daß die Tochter einen Buddhisten oder einen Neger heiratet; er kann sich dagegen versichern, daß der Sohn ein Trunkenbold wird. Wohlgenutzt, er hat keine Möglichkeit, das Eintreten der Verhältnisse, gegen die er sich versichert, zu hindern; aber er bekommt einen Schadensersatz. Das Familienoberhaupt kann sich dagegen versichern, daß die

Frau untreu wird oder sich von ihm scheiden läßt. Gerade das letztere kann von außerordentlicher Wichtigkeit werden. Prozeßkosten gewissen Gesellschaftskreisen, die vor kurzem in Deutschland gespielt haben, waren ja ein Beweis dafür, daß mancher Ehemann den Treubruch seiner Frau ruhig hinnehmen muß, weil er außerstande ist, die Mitgift zurückzuzahlen, wenn es zur Scheidung kommt. Viele Geschäftsleute, die die Mitgift ihrer Frau in dem Geschäft haben, würden ruiniert sein, wenn sie bei einer Scheidung die Mitgift auszahlen müßten. So versichern sie sich denn; und kommt es wirklich zur Scheidung, so muß die Versicherungsgesellschaft für die Verpflichtungen eintreten.

Der Familienvorstand kann sich dagegen versichern, daß ein Familienmitglied zu einer anderen Religion übertritt. Er kann sich dagegen versichern, daß die alte Großmutter, von der er zu erben hofft, irrsinnig und ihr Testament deshalb für ungültig erklärt wird. Er kann sich dagegen versichern, daß die alte Tante, die man einst zu beerben hoffte, noch in vorgerückten Jahren auf den Gedanken kommt, zu heiraten, wodurch natürlich die Erbschaft für die Familie verloren ginge. Er kann sich dagegen versichern, daß seine verheiratete Schwester, die über vierzig Jahre alt ist, noch Mutter wird, weil er ja dann durch das Kind um die in Aussicht stehende Erbschaft käme. Das Familienoberhaupt kann sich durch die Versicherung gegen den Schaden und die Kosten schützen, die durch die Geburt von Zwillingen oder Drillingen entstehen. Die jungen Damen in der Familie, die große Toilette-Vorbereitungen zu irgendeinem Fest treffen, können sich dagegen versichern, daß dieses Fest nicht stattfindet und die Toiletten dann veralten und an Wert verlieren.

Der Inhaber eines Sommer-*Establissements* kann sich gegen verregnete Sonntage versichern; der Gutsbesitzer gegen den Regen, der ihn in der Erntezeit stört. Der Bräutigam, der sich mit einer vermögenden Dame verlobt und für die Heirat schon gewisse Aufwendungen gemacht hat, kann sich dagegen versichern, daß die Verlobung wieder zurückgeht, und daß er nicht nur die Kosten unnütz verauslagt hat, sondern daß ihm auch die Mitgift, die er in Aussicht hatte, entgeht.

Man kann sich gegen Krieg, gegen Erdbeben und gegen die Blinddarmentzündung versichern. Der Klaviervirtuose versichert seine Hände; und als der berühmte Geiger Rubelk seine große Tournee durch Amerika antrat, versicherte sein Impresario die rechte Hand des Geigers mit 40.000 Mark. Der Artist, der für seine Tricks die Beine besonders nötig braucht, versichert sich gegen den Zufall, daß er sich eines dieser Beine bricht und dadurch erwerbsunfähig wird.

Manche dieser Versicherungen haben in England gar keine gesetzliche Basis; die Versicherungsgesellschaften aber, die sich mit derartigen Dingen befassen, kommen ihren Versicherungen auf das peinlichste nach. Gewisse Abteilungen, die sogenannten Sportklaffen der weltberühmten englischen Versicherungsgesellschaft von Lloyd, befassen sich ebenfalls mit dem Abschluß derartigen Versicherungen.

Man muß zugeben, daß durch die Möglichkeit derartigen Versicherungen die Verhältnisse in England für jedes einzelne Individuum eine viel größere Sicherheit erhalten, als bei uns. Alle die hundert Eventualitäten, denen jeder einzelne Mensch in Geschäft, Familie, Öffentlichkeit ausgesetzt ist, fallen gewissermaßen weg oder werden doch in ihrer schädlichen Wirkung abgeschwächt, wenn man sich dagegen versichern kann.

Selbst auf literarischem Gebiete gibt es in England Versicherungen. Der Autor, der ein Buch veröffentlicht, kann sich gegen einen Fehlschlag, der ja nicht unmöglich ist, versichern. Der Theaterdirektor, der mit großen Kosten ein neues Stück, besonders ein Ausstattungstück, vorbereitet hat, kann sich gegen einen Fehlschlag versichern. Ja selbst der Wanderredner,

der im Lande umherzieht, um gegen Bezahlung in den Vereinen Vorträge zu halten, kann sich gegen den Schaden versichern, der ihm entsteht, wenn in einzelnen Städten nicht genug Besucher in seine Vorträge kommen, und er infolgedessen einen Ausfall an den Entree-Einnahmen hat.

Echt englisch und amerikanisch ist es ja, daß man sich auch gegen Trunkenheit versichern kann. Wer betrunken auf der Straße gefunden wird, kann verhaftet und nach der Ernüchterung sofort vor den Richter gestellt werden. Strafen von 30 bis 60 Mark werden dann unfehlbar verhängt. Gegen den Schaden, der durch die Gerichtskosten und die Strafe entsteht, kann man sich versichern; und Gastwirte, welche große Vergnügungstokale halten, suchen dadurch Gäste anzulocken, daß sie verkünden, für die eine Nacht seien sämtliche Gäste, die bei ihnen verkehren, gegen die Folgen der Trunkenheit bei irgendeiner Gesellschaft versichert.

Im Jahre 1900 wurde im amerikanischen Staate Michigan eine Versicherungsgesellschaft gegründet, deren Zweck und Ziel die Versicherung ganzer Nationen gegen den Krieg sein sollte. Unter den Gründern befanden sich hochangesehene Senatoren, Mitglieder des Kongresses, Bürgermeister, Rechtsanwälte, und das Vertrauen mehrerer Personen auf die Ausführbarkeit dieser Versicherung muß doch groß gewesen sein, sonst hätten sie ihr Geld nicht hineingesteckt. Von irgendwelchen Erfolgen dieser Versicherungsgesellschaft hat man nichts gehört. Ihr Plan umfaßte die ganze Welt. In allen Ländern sollten Anteilscheine im Werte von einem Dollar verkauft werden, und man hoffte überall so viele Einzelaktionäre anzuwerben, daß die Nationen gezwungen würden, sich bei der Gesellschaft gegen Kriege zu versichern. Nationen, die sich gegen Kriege versicherten, sollten eine jährliche Prämie zahlen, und der Ueberschuß sollte als Dividende unter die Aktionäre verteilt werden. Kam es zu Differenzen zwischen zwei Nationen, so sollte ein Schiedsgericht einschreiten und die Sache zu schlichten suchen. Kam es aber dennoch zum Kriege, so sollte die Versicherungsgesellschaft der versicherten Nation, die trotz des Schiedsspruches angegriffen worden war, die vereinbarte Versicherungssumme zahlen; die Angreiferin aber sollte leer ausgehen. Auf diese Weise hoffte man den Krieg allmählich aus der Welt zu schaffen, eine Hoffnung, die sich wie alle ähnlichen nicht erfüllt hat.

Die Stadt Montreal in Kanada hatte eine Zeitlang sämtliche 145.000 Einwohner gegen alle Unfälle versichert und dafür jährlich 62.000 Mark Prämie bezahlt.

Der andere.

Von Werner Peter Parsen.

Sie kam zu mir oft um die Dämmerung, wenn alles in Schatten zerrann und ich träumend und einsam saß. Sie kam mit Geheimnissen und Wundern — mit Wundern, deren größtes sie selber war. Das war sie mir. Das wird sie mir bleiben.

Wie war sie doch?

Sie war groß und stolz, mit schlanken Gebärden, feinen Lippen. Und hatte so schwarzes Haar und so kühle Finger. Rankten sie sich um die meinen, war es, als ob sie in Wasser tauchten.

„Als ob sie in Wasser tauchten“, dachte ich. „In kühle Brunnen.“

Ich liebte sie, ich nannte sie Schmelz der Seele, Sonnenschein. Ich dichtete ihr Farben und Lieder, viele Namen. Viele Namen gab ich ihr. Denn sie war nicht eine Frau, sie war viele. Viele waren in ihr.

Und noch jemand war in ihr. Den haßte ich: ihr Mann. Ich haßte ihn, obwohl ich ihn nie gesehen, obwohl er längst fort, von ihr geschieden. Ich würgte an diesem Haß, kämpfte mit ihm, konnte ihn nicht bezwingen.

In einer Stunde sollte ja der alte Goddon, der getreue Eckehard, der treffliche Arzt und berühmte Chirurg in die Erde gesenkt werden.

Professor Geh figurerte als männlicher Vertreter des Hauses. Auf diejenigen, die ihn persönlich kannten, machte er einen sehr günstigen Eindruck; diejenigen, die ihn als Brauerburschen übersehen hatten, drückten ihm kollegial die Hand.

Als Frau Moulin und die Tochter des Hauses eintraten, geschah eine kleine allgemeine Bewegung.

Alle staunten über die Fassung, die Jenza-Maria plötzlich zeigte. Sie selbst war es sich nicht bewußt, wie bei ihrem Eintritt ins Zimmer angesichts der ihr teils fremden, teils nur oberflächlich bekannten Männer ihre gebrochene Haltung schwand, ihre Gestalt sich aufrichtete und eine tiefere Würde an Stelle der Apathie trat.

Sie richtete den Männern, einem nach dem anderen, die Hand und küßte die Beileidsversicherungen mit dem Danke für teilnahmsvolles Erscheinen.

Auch an Maurus richtete sie einige Worte und dankte ihm, die Herrn empfangen zu haben. Er war darüber so verwundert, daß er vergaß, die Dame, die mit Jenza-Maria eingetreten, zu begrüßen.

Diese aber verhielt sich nicht abwartend, sondern — als habe sie ein Gespenst gesehen — schreckentgeistert stand sie und starrte den jungen schwarzen Mann an, der hier den Hausherrn machte.

War ihr doch gewesen, als stehe da Moulin — als habe sich die Zeit um etliche Jahrzehnte zurückgedreht und Moulin stände dort, als Eindringling, als Räuber der Tochter!

Die Gestalt, die Bewegungen, mit welchen er sich Jenza-Maria zuwendete — die kraftvolle, bewußte Wendung der Schultern — Moulin's Eigenart!

Aber das Profil, das sich jetzt vom Fenster abhob, war ein anderes, markableres — und diese Wahrnehmung wirkte erlösend auf die Schreckgebanten. Ihre Nerven waren überreizt, beruhigte sie sich selbst. Der traute Raum hier hatte Erinnerungen erweckt, und eine zufällige Ähnlichkeit rief Visionen bei ihr hervor.

(Fortsetzung folgt).

Peter Goddons Tochter.

Roman von St. Corréi.

46

Auf Maurus' Befehl hin stieg der Bursche, der statt Forkes den Professor gefahren, an der bröcklichen Mauer empor und spähte in den erleuchteten Raum.

„ne Funzel brennt!“ kam der Rapport. „Dabei steht 'n zugebedeckter Wäschekorb!“

„Da wird das Kind tot drinliegen!“ sagte Maurus sogleich. „Wir wollen uns überzeugen!“

Sie riegelten die Hüttentür auf und traten in den spärlich erleuchteten, armeligen Raum, aus dem ihnen der widerliche Armeutegeruch entgegenschlug.

In der Tat lag in dem zugebedeckten Korb die Leiche eines kleinen Kindes. Die kleinen Hände waren trampfhaft geballt, die Glieder verzogen.

„Scheint vergiftet!“ erklärte Maurus nach kurzer Untersuchung. Zu näherer Feststellung mußte er den Auftrag der Behörde abwarten.

Wo waren aber die Mutter und die anderen Kinder?

Zorhönd sah er sich um — da fiel sein Blick auf einen Zettel, der unter dem schmierigen, schwelenden Dellsämpchen lag. Die Frau des Mörders teilte der Mitwelt schriftlich mit, daß sie und die Kinder der übergroßen Schande und Not, vielleicht auch den Verfolgungen Nachzügiger, die nun ihrer harrten, entronnen wären. Der See sei mitleidiger wie die Menschheit!

„Hier war kein Glaube an irgendwelchen Beistand — hier wurde die Untat selbst gerächt!“ dachte Maurus, zog das Tuch über die Kindesleiche und verwahrte den Zettel für die Pollzeikommission.

Frau Moulin, welche ihr Winterasyl im Süden noch nicht aufgesucht hatte kam zum Begräbnis ihres Bruders.

Und sie betrat das Trauerhaus, nicht nur vom aufrichtigen Schmerz um den Tod des Bruders und tiefer Teilnahme für die Verwaiste erfüllt, sondern auch mit dem beengenden Be-

wußtsein auch ihrerseits einen neuen — und zwar wohl den letzten Abschnitt ihres Lebens anzutreten.

Sie hatte immer gedacht, der Bruder werde sie überleben. Er war, wenn auch einige Jahre älter, doch weitaus kraftvoller und gesünder wie sie; und nun machte eine Mörderhand seinem Leben ein Ende, und sie stand an des Vollendeten Bahre.

Er hatte ein großes, ehrenreiches Mannesleben hinter sich, und all die Kranz- und Palmenspenden, die zahllos und hochgehäuft den Katastaf umgaben, waren nicht der äußeren Form wegen gegeben. Ganz, ganz schlichte Buchsbaumkränze, mit Papierrosen durchflochten, waren rührende Zeugnisse der Gefinnung Armer, die ihren Wohltäter und Freund mit ihren schwachen Mitteln ehrten.

Ein betäubender Duft entstieg den reichen Liebesgaben. Mit dem herben strengen Geruch des Lebensbaumlaubes verband sich das starke Duftens weißer, porzellanglänzender Tuberosen; feierlicher Wachsgeruch schwebte von den dicken brennenden Kerzen her.

Und Totenstille ringsum.

Man möchte auf die Atemzüge lauschen, die die Brust des dort Gebetteten heben müßten.

Und in diese herzzujammenschnürende, weltabgewandte Sphäre paßte das blasse Mädchen, das Frau Moulin an des Bruders Sarg fand. Hier hatte der höchste Schmerz eine Seele gepackt.

Es war Jenza-Maria anzusehen, daß sie mit dem brennenden Verlangen kämpfte, dem Vater aus dem Leben zu folgen.

Frau Moulin unterdrückte bald ihre Erschütterung und bemühte sich um die Nichte. Ihr gelang auch, was weder Frau Schön nach Maurus gelangen: Jenza-Maria ließ sich aus dem Totengemach führen.

Das zage Bitten der alten Schmerzbelegten Dame hatte Jenza-Maria zum Nachgeben veranlaßt.

Im Wohnzimmer war ein kaltes Büfett hergerichtet, zur Stärkung der von auswärts kommenden Begräbnisteilnehmer. Einige Herren — städtische Würdenträger in schwarzen Schößröcken — saßen auch schon ehrlich ernst hier beisammen und schauten einander trübselig durch die Brillengläser an.

Was willst du?" sprach ich zu mir. Die Zunge sprach es. Sie liebt nur dich, er ist fort, nicht mehr da.

"Er ist da," sprach das Herz, "siehst du ihn nicht, hörst du ihn nicht? Ich muß stets an ihn denken."

"Aber sie ist doch schuldlos", sagte eine Stimme. Die Gerechtigkeit. "Sie kannte dich doch nicht. Nun, da sie dich traf"

"Ich bin auch schuldlos", sprach das Herz. "Ist es meine Schuld, daß ich ihn hasse? Hörst du ihn nicht? Er ist immer da."

Er war immer da. Sie kam zu mir erst um die Dämmerung, wenn ich einsam und träumend saß. Sie öffnete die Tür, er trat mit ein. Sie sagte etwas, etwas Schönes und Gutes, sie breitete die Arme aus — wartete. —

Ich regte mich nicht.

Er stand hinter ihr, er ballte die Fäuste.

"Liebst du mich denn nicht?" fragte sie traurig.

"Doch", sagte ich. "Aber" —

"Sag es mir!"

Sie streichelte meine Hand, es brannte.

"Nicht doch", sagte ich, "es steht jemand hinter uns."

Sie wandte sich erschreckt um.

"Ich sehe niemand", sagte sie.

So still und traurig.

"Die Vergangenheit"

"Ich sehe niemand." —

Sie wußte es nicht. —

War es häßlich, brutal? Ich weiß es nicht. Oft fand ich, daß es häßlich sei, herzlos, ungerecht, quälte mich mit Gewissensbissen, dann aber kam der Haß — — —

"Leben Sie wohl," sagte ich.

"Ich kann nicht mehr." —

Sie sah still zu Boden. Es war nichts von Stolz in ihr in diesem Augenblick, keine der Fragen, der Gebärden.

"Habe ich dich verletzt?" fragte sie. "Enttäuscht, getäuscht?"

Nichts von alledem. Nur — ich liebe Sie."

Ihre Augen wurden groß, die Lippen öffneten sich. —

Und gehst von mir?"

War es häßlich, brutal? War es herzlos?

"Ich hasse ihn!" schrie ich. "Sehen Sie denn nicht, wie ich ihn hasse, wie ich leide?"

"Wen hassest du?"

"Ihn, ihn! Den anderen!"

Sie schlug die Hände vors Gesicht, sie zitterte.

"Ich liebe Sie", sagte ich.

"Leben Sie wohl."

Ich ging.

In der Tür drehte ich mich um. Sie lag ausgestreckt am Boden. Sie wimmerte. . . sie weinte. . .

Das Ende der „Vöckchenfrisur“.

Ein humoristischer englischer Tageschriftsteller, Mr. Witton, hat sich neulich in einer Theatervorstellung damit beschäftigt — die Vöckchen auf den Köpfen der Damen zu zählen. Es waren im Theater etwa 800 Damen anwesend, die moderne Frisuren trugen, also mit falschen Vöckchen geschmückt waren. Durchschnittlich, so zählte Mr. Witton, hatte jede Dame zehn Vöckchen „angesteckt“, es befanden sich also 8000 falsche Locken auf den Köpfen der Schönen. Dazu kamen noch die Aufbaufrisuren der Schauspielerinnen, die die Zahl des Gemöhllichen weit überstiegen. Mr. Witton war entsetzt, sich in einem Räume zu befinden, in dem alle Arten von Haar gefunden wurden. Büffelhaare, Chinesenhaare, Negerkronhaare; das Alles trugen die Damen freilich im verarbeiteten Zustande auf ihrem Haupte, und waren sicherlich ungemein stolz darauf. In launigen Worten äußerte sich der Spötter über diese Mode und konnte sich mit seinem gefunden Menschenverstande die Tatsache gar nicht erklären, daß man bisher in den Vöckchenfrisuren noch nicht „ein Haar gefunden“ habe.

Wer nun die Mode kennt, der weiß, daß sie ihre Herrschaft verliert, sobald die Zahl ihrer Anhängerinnen zu groß wird. Dann werden nämlich die von der Mode bevorzugten Gegenstände billig, und sobald eine Mode nicht mehr ausschließlich das Attribut der besitzenden Klasse ist, verliert sie ihren Reiz und es geht bergab mit ihr. So ist es auch mit den Vöckchen! Heutzutage kann man schon „einen ganzen Kopf voller Locken“ für 10 bis 12 Kronen kaufen, für eine Summe also, die sich nahezu jede Dame leisten kann. Daher sind die Vöckchen auch schon nicht mehr modern. Die tonangebenden Damen Englands und Frankreichs sind eifrig dabei, sich von einer Mode zu emanzipieren, die fast zwei Jahre lang geherrscht hat. Angenehm und hübsch waren die Vöckchen, und es war außerdem so angenehm, daß man gar nicht nötig hatte, etwas vorzutäuschen. Jeder Mann, der eine Dame mit einem Kopf voller Locken sieht, weiß, daß diese Pracht nicht ihr eigener Besitz sein kann. Die geschicktesten Hände vermögen nicht in kurzer Zeit eine Lockenfrisur aus eigenem Haar an eigenem Kopf selbst herzustellen. Man dürfte sich also als Ehefrau seiner Haartracht ungeniert entledigen, und sie irgend wo hingängen, um sie anzulüften. Jetzt aber verschwinden die Vöckchen und von der bizarren Mode ist man zu einer ganz einfachen übergegangen.

An Stelle der Vöckchen „garniert“ man als Dame von Mode und Chic den Hirterkopf mit einer kolossalen Flechtenfrisur. Diese Haarflechten werden der Einfachheit halber gleichfalls in der Hand frisiert. Ueber ein Drahtgestell werden sie gelegt und sorgsam aufgesteckt. Alsdann befestigt man den ganzen Aufbau am Kopfe und ruft damit den Eindruck kolossaler Haarfülle hervor. Das eigentliche Haar, das wirkliche Besitztum, wird für die Frisur verwendet, die das Gesicht umrahmt. Das Haar wird in der Mitte oder seitwärts gescheitelt, seitwärts gebauht aufgenommen, so daß es bei aller Ueppigkeit und Fülle doch einen einfachen Eindruck macht. Es scheint überhaupt, daß Einfachheit die Parole des kommenden Winters ist.

So reizend die Französinen und Engländerinnen der besten Gesellschaft und tonangebenden Mode mit ihren Haar-

Die Geldstrafe „Ostertag“

dreiwandig
sind unübertroffen,
sie sind besser und billiger als
die englischen Marken.

frisuren anschauen, so entzückend und fleißig diese das Gesicht umrahmen, so hat der naive Beschauer doch die unbedingte Ueberzeugung, daß die Trägerin ganz einfach und schlicht frisiert sei. Und das Band oder der goldene oder silberne Reifen, der im Haar getragen wird, hilft diesen Eindruck noch verstärken. Die Metallbänder, die Pailettenbänder verschwinden auch aus dem Ballsaal und dem Salon. Erlaubt ist höchstens noch eine Schur aus Perlen, die nicht echt zu sein brauchen, denn die Mode schreibt in diesem Winter Perlen in allen Ausführungen vor, von der Wachsperle angefangen, bis zur Koralle, zum Jetstein und der echten Perle. Es herrscht übrigens eine starke Vorliebe für diese Flechtenfrisuren, die dem Gesicht einen rührenden und lieblichen Ausdruck verleihen.

Bunte Chronik.

Die größten Bahnhöfe Englands. In einigen Londoner Zeitungen erhoben sich kürzlich gelegentlich der geplanten Erweiterung des Waterloo-Bahnhofs Rangstreitigkeiten, welchem unter den Londoner und englischen Bahnhöfen die Palme zu reichen sei. Es ist eine lange Zeit in England verbreitete Ansicht gewesen, daß der Waterloo-Bahnhof in bezug auf seine Größe nicht nur in Großbritannien, sondern in der Welt überhaupt ohnegleichen sei. Dieser Ruhm bleibt ihm nach neuern Feststellungen aber nicht einmal in Vaterlande, denn wie ein Fachmann einem Londoner Blatt mitteilt, wird er jetzt von dem Waverley-Bahnhof in Edinburgh übertroffen. Somit wäre London entthront. Der Stolz eines Bahnhofs ist natürlich sein Verkehr, und in bezug darauf ist der südlich der Themse gelegene Waterloo-Bahnhof, der dem Verkehr der Südwestbahn dient, immer noch ein tüchtiger Bursche. Man rechnet, daß etwa tausend Züge täglich von ihm abgehen und ankommen, und man kann daraus ersehen, welch regen Verkehr England mit seiner Südküste unterhält. Uebrigens wäre diese Verkehrsziffer nicht stärker, als sie schon vor vier oder fünf Jahren der Berliner Potsdamer Bahnhof aufwies, nämlich den Vortortverkehr, den Fernverkehr und den Banneisebahnverkehr dort ineinander gerechnet. Der Flächeninhalt des Waterloo-Bahnhofs, wenn die Erweiterung vollendet ist, beträgt nicht ganz neun Hektar, wogegen der Waverleybahnhof in Edinburgh ihn um vierzig Ar übertrifft. An Verkehr wird der schottische Bahnhof aber wohl nicht an den Londoner heranreichen. Die nächstgrößeren Londoner Bahnhöfe sind der Eustonbahnhof für die Nordwestbahn, und der Bahnhof in Liverpool-Street für die Great Eastern Railway. Der letztere Bahnhof, dessen täglichen Verbrauch man auch auf tausend Züge täglich berechnet, bietet dem Fremden ein verwirrendes Bild eines großen Verkehrslebens; die Anschlußzüge für die Häfen an der Ostküste Englands gehen von hier ab. Dieser Bahnhof gleicht den ganzen Tag einem summennden Bienenkorb. Ihm an Verkehr nicht vergleichbar, aber sonst der angenehmste der Londoner Bahnhöfe ist der St. Pancras-Bahnhof, nicht weit von Regent's Park, für die Linien der Midland Railway. Dem Fremden wird am meisten der Südwestbahnhof von London, der Victoria-Bahnhof, gefallen. Das ist gewissermaßen das Sprungbrett Englands für das Festland, und wenn auch nicht sehr elegant, ist er doch geräumiger, weiter, mit längern Bahnsteigen versehen als irgendein Bahnhof in London. Die neun Bahnsteige von Victoria-Bahnhof haben insgesamt eine Länge von fast drei Kilometern. Hier stehen die langgestreckten niedrigen Züge, die jeden Morgen nach Dover Pier, nach Folkestone und nach Queenboro abgehen, wo schon die Schiffe warten. Hier kann man an einem hübschen Büfett kurz vor 11 Uhr morgens ein Frühstück nehmen und sich um 7 Uhr abends in Paris zu seinem Diner niederlegen. Die tägliche Ziffer des Victoria-Bahnhofs ist etwa 600 einlaufende und abgehende Züge. Die Liste der großen Londoner Bahnhöfe ist damit noch nicht erschöpft; nächst den genannten sind Charing

Blendend schönen Teint

bekommt man durch den Gebrauch der vom Apotheker Al. Itsanu (gl.-rum. Postleferant, erzeugten)

Crème und Puder „FLORA“



vor und nach Gebrauch

Crème „Flora“ ist keine Schminke, sondern ein absolut unschädliches kosmetisches Präparat, welches Sommerprossen, Hautflecken, Wimperlu etc. in kürzester Zeit beseitigt; die sprödeste Haut wird zart und samtartig. — Preis eines Tiegels bei 1.50 —

„Puder Flora“ erbringt den geradezu frappanten Effekt der „Crème Flora“ — Preis bei 2.

Capilogen „Flora“ (Haarwasser) und Haarpomade „Flora“ von ausgezeichneter Wirkung, verhindern den Haarausfall und befördern den Haarwuchs. Große Flasche Capilogen bei 3.25, kleinere Flasche bei 2.50. Großer Tiegel Pomade bei 2.50, kleiner Tiegel bei 1.75, Toilette-Seife „Flora“ bei 1.25.

Mundwasser „BUCOL“ und Zahnpasta

„BUCOL“ werden allen hygienischen Anforderungen für Mund und Zahnpflege gerecht. Mundwasser bei 1.60, Zahnpasta bei 1. Zu haben in Droguerien, Apotheken und Parfümerie-Geschäften



EFORIE-SAAL (Boulevard)

Heute und jeden Abend 9 Uhr
große Vorstellung

Theater OESER

Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Budapest noch nicht gezeigt wurden.

Jeden Montag und Freitag durchwegs neues Programm.
Aus dem neuen und ausermählten Programm:

Leben und Treiben in Sumatra (hochinteressant). — Die Jugend oder die Liebe nestt sich (zum Lachen). Die Sumpfen von Pontini (sehr lehrreich). — Elektra (hochspannendes Drama). — Liebestragödie Repomni's (alles wagt sich vor Lachen). Abendressur in Djibah (sehr lehrreich). — Die Soldaten Friedrich des Großen (großartige dramatische Darstellung). — Zantolini als neuer Gemann (zum Tranklachen). — Die Züßerei der ungarischen Rumänen (hochinteressant). — Helmat (ergreifende Tragödie).

Montag, den 10. Oktober u. St. 1910:

Gänzlich geändertes, hier noch nie gesehenes Programm.
Jeden Sonn- und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm.
Die Vorstellungen des Theater „Oeser“ finden bis zu Weihnachten statt.

Vollständige Preise: Loge (unten) bei 12. — Loge 1. Rang bei 8. — Parterre bei 3. — 1. Stal bei 2. — 2. Stal bei 1.25. Galerie 60 Fant.

Militär Musik.

Cross und Cannon-Street für das Festland, sowie Marblebone-Station und Kingscross-Station für den Verkehr ins Innere Englands wichtig. Im ganzen hat London 17 große Bahnhöfe, die man als Termini, Kopfstationen, bezeichnet. Daneben gibt es aber 380 kleine Bahnhöfe für den Lokal- und Vorortverkehr. Rechnet man nun noch dazu die unterirdischen Bahnhöfe der zehn oder zwölf Untergrundbahnlinien (jede mit etwa zwölf bis fünfzehn) so dürften wir uns nicht wundern, wenn einmal ein realistischer Poet London als „die Stadt mit den tausend Bahnhöfen“ feierte.

Chinesisches Mittel gegen die Cholera. Als Mittel gegen einen plötzlichen Anfall der Cholera tragen die Chinesen ein kleines Metallfläschchen mit Schnupftabak bei sich. Dieses nicht unangenehme Präparat besteht aus verschiedenen Ingredienzen, deren Hauptbestandteil Nieswurz ist. Wenn alle Umschläge und Stimulanzien nicht mehr in Stande sind, den Kranken wieder zu beleben, gelingt es diesem heftigen Reizmittel der Geruchsnerve. Mittels einer sinnreichen Einrichtung schleudert das Fläschchen, wenn man es drückt, den Tabak tief in die Nase, der dann den Patienten sofort wieder belebt.

Die peruanischen Frauen. Von allen spanischen Sitten der Vorzeit hat sich die Huldigung der Frauen in Peru in ihrer ganzen Reinheit erhalten. Mit einer poetischen, feurigen Einbildungskraft gefällt sich der liebende Gemann darin, der Sklave seiner Dame zu sein. Die schönen Senoras machen aber die höchsten Ansprüche auf Galanterie, und die geringste Außerachtlassung derselben wird von ihnen oft unerbittlich geahndet. In Gesellschaft naht man sich nur dann einer Dame, wenn man ihr eine Aufmerksamkeit erweisen kann. Ueberall hat sie das größte Vorrecht, den ersten Platz und die ersten Ehrenbezeugungen. Man spricht hier nicht wie anderswo: „Ich habe die Ehre, Ihnen meine Aufwartung zu machen“, oder: „Wie befinden Sie sich?“, sondern: „Senora, ich küsse Ihre Füße!“ Die Brautwerbung in Peru ist sehr romantisch. In Begleitung eines buntgeputzten Trovadors erscheint der Freier am bestimmten Abend vor der Schwelle seiner Geliebten. Der Sänger tritt vor das mit Blumen geschmückte Fenster der Schönen und bejingt in des Bräutigams Namen ihre Schönheiten. Er vergleicht ihren Wuchs mit einer Palme, ihre Lippen mit zwei blühenden Rosenknospen, ihr weibliches Wesen mit einer Taube. Mit verstellter Sprödigkeit fragt die Braut den Geliebten, wer er sei und was er wolle. — „Dich will ich, Engel!“, erwidert dieser mit feuriger Zuvorsicht. „Alle Sterne leben in Liebesharmonie, die Nachtigall schlägt, sollen wir uns nicht auch lieben?“ Da ergibt sich die stolze Schöne, hastig wirft sie den Kranz aus den Haaren dem Freier zu und verspricht, ewig nur ihm anzugehören.

Seltene Fische. Von der Farbenpracht der Seerosen, Seefedern, Korallen und ähnlicher niederer Tiere, die sich im tropischen Meere dem Auge darbietet, hat man viel gehört oder wohl auch in Aquarien gesehen. Geradezu überraschend aber wirkt die Beobachtung, daß dort auch die Fische an dem Farbenreichtum teilhaben. Dieses Gewimmel erscheint nach dem Berichte eines Naturforschers von den Korallenriffen der Bermuda-Inseln wie ein Märchen aus dem Feenlande, und man denkt unwillkürlich, es müßte jeden Augenblick ein Neck oder eine Nixe um einen Felsenvorsprung lugen. Aber unter den zartgrünen Seepflanzen, den goldigen Korallen, die sich gleich Bäumen oder Blättern erheben, und den großen, purpurnen Seefedern erscheinen gleichsam, als Herrscher nur die Fische, aber auch diese in wunderbarsten Gewande. Namentlich der große, grüne Papageifisch, der seinem Namen in seinem Außern alle Ehre macht. Seine Schuppen sind grün wie frisches Gras im Frühjahr und jede mit einer blaßbraunen Linie umrandet. Die Flossen sind rosa, und das Ende des Schwanzes ist fast in allen Farben des Regenbogens gestreift. Sein Fleisch ist bitter und giftig, und deshalb schwimmt er unbelästigt mit würdevollen Bewegungen durch seinen unterirdischen Paradiesgarten, selbst einer von dessen schönsten Bewohnern.

Kürze ist Würze. Friedrich Wilhelm III., der Urgroßvater des Kaisers, war in seiner Redeweise bekanntlich etwas „einsilbig“ und drückte sich, wo es anging, nur in einzelnen Worten aus. Eines Tages, als er zur Kur in Teplitz weilte, wurde ihm hinterbracht, daß ein ungarischer Magnat im Orte sei, der sich desselben Stils befleißige. „Nennen lernen.“ Er ließ sich den Herrn zeigen; bei der nächsten Brunnentrömnade grüßte er ihn, und es entspann sich folgendes Gespräch: „Baden?“ — „Trinken.“ — „Militär?“ — „Magnat.“ — „So.“ — „Polizei?“ — „König.“ — „Gratuliere.“

Die Einweihung der Metropolitankirche und der Aufenthalt des Czernowitzer gr. z. Erzbischofs Vladimir Dr. v. Nepta in Suczawa.

Aus Suczawa wird uns geschrieben: Am 1. D. Sonnabend nach 5 1/2 Uhr des abends kam der Metropolit von seiner Inspektionsreise aus Constanza vor der beim Rathaus errichteten Triumpfsporte an, wo ihn das zur Begrüßung delegierte Komitee mit dem Bürgermeister an der Spitze empfing. Schulkinder beiderlei Geschlechts in festlichen Gewändern bildeten Spalier und warfen Blumensträuße auf den Weg. Nach gewechselten Ansprachen begab sich Sr. Excellenz in die nahe St. Georgskirche, an deren festlich geschmückten und brillant beleuchteten Tors ihn die zahlreich versammelte Geistlichkeit ehrerbietig empfing, worauf im Gebäude des Archimandriten Balmosch Cercle gehalten wurde, dem eine Soiree folgte. Sonntag nach 8 Uhr vormittags begab sich der Erzbischof in die Kirche, an deren Eingang ihn der Klerus, die Spitzen der Behörden, Professoren und angesehenen Bürger ihre Aufwartung machten. Aus der Kapelle des Klosters wurden die Reliquien des heiligen Johannes von sechs Priestern in die Kirche getragen und in einer Nische im Innern der Kirche aufbewahrt. Vor 12 Uhr erschien der Landespräsident der Bukowina Dr. N. v. Bieleben in Begleitung seines Sekretärs Dr. Dehl und wurden beim Eingang des Haupttores von allen Behörden in die Kirche begleitet, wo er vom Metropoliten empfangen wurde. Unter den Anwesenden befanden sich aus Czernowitz die Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Baron Hurmuzaki, Aurel v. Danciul, Simionowici, die Hofräte Knipfer, Major Tschingstrey, die Regierungsräte Dr. v. Duzintewicz und Kolbenheyer, Universitätsprofessor Tarnawski; aus Rumänien drei Vertreter der Jassyer Metropole, der Stationschef Romulus Barzan aus Burdujeni; der hiesige Kreisgerichtspräsident Hofrat Dr. Mandyczewski, Staatsanwalt Baleanu, Professoren, Notare usw. Nach beendigtem Gottesdienste fand im Festsaal des Klostersvorstehers ein Diner zu fast 100 Gedecken mit den auserlesenen Speisen und Getränken statt, zu welchem Zwecke das Konfistorium 3000 Kronen angewiesen hatte. Es wurde nur ein Toast, und zwar vom Metropoliten auf S. Majestät den Kaiser ausgebracht, und mit Begeisterung aufgenommen. Gleichzeitig richteten der Metropolit eine umfangreiche Huldigungsdepeche an den Kaiser, auf welche Tags darauf von der Kabinetskanzlei in warmen Worten eine Dankagung erfolgte, die nach Verlesung in der Kirche mit allgemeinem Jubel entgegengenommen wurde. Gegen Abend inspizierte der Erzbischof die rumänischen Schülerinternate. Am Montag besichtigte er nach einer Liturgie in der neu eingeweihten Kirche das Gymnasium, rumänische Minoritätsschule, das Mädchenheum und besuchte auch das dort befindliche städtische Museum, wo ihm der Rustos Alfred v. Payersfeld alle Sehenswürdigkeiten erklärte, wobei der Erzbischof nicht umhin konnte, seine Bewunderung und Anerkennung über die vielen „sehr interessanten Objekte“ Ausdruck zu geben, worauf er in das aufliegende Buch seinen Namen niedergeschrieben hatte. Nachmittags wohnte er einem vom Großgrundbesitzer Bareres v. Prunkul veranstalteten Diner bei und besuchte die St. Nikolaus und St. Demetriuskirche. Der Landespräsident lehrte indessen nach Czernowitz zurück. Dienstag wurde als am Namenstage des Kaisers vom Erzbischof ein feierlicher Gottesdienst zelebriert; solche Anbachten wurden gleichzeitig in sämtlichen Kirchen aller Riten und in der Synagoge abgehalten. Nach 11 Uhr Vormittag fand ein Empfang in der Bezirkshauptmannschaft und gleich darauf ein Diner beim Bezirkshauptmann Dr. v. Tarangul statt. Um 4 Uhr begab sich der Metropolit in seinem eigenen Wagen zur weiteren Inspizierung nach Mitoka Dragomirovics, dem eine zahlreiche Deputation des Festausschusses das Geleite bis Iktani gab. Erst nächsten Sonnabend wird der Metropolit wieder in seiner Residenz in Czernowitz anlangen.

Die Revolution in Portugal.

Die Lage in der Provinz. London, 6. Oktober. Die Revolution ist auch in der Provinz ausgebrochen. Die Eisenbahnlinien sind in Händen der Republikaner. Die Lage ist trotzdem eine kritische, da 10 Regimenter noch Königstreue sind. Die fremden Gesandtschaften und Konsulate wurden von der provisorischen Regierung verständigt, daß Maßregeln getroffen wurden, um sie vor einem Angriff zu schützen. Die Erklärungen des Prätendenten. Berlin, 6. Oktober. Dom Miguel von Braganza, der Prätendent auf den Thron Portugals, welcher sich in Bayern beim Prinzen Löwenstein aufhält, erklärt, daß er bis jetzt aus Lissabon noch keine Nachrichten habe. Er war jedoch vorher verständigt, was sich in Portugal vorbereite, er verlangte jedoch von seinen Anhängern, keine Schritte zu tun, solange König Manuel im Besitze des Thrones sei. Er ist fest davon überzeugt, daß die Republik nicht von langer Dauer sein werde. Befürchtungen in Spanien. Madrid, 6. Oktober. Die Minister beraten fortwährend um Maßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß die Revolution auch auf Spanien übergehe. Auf den Straßen sind zahlreiche Polizisten aufgestellt. Die Armee ist in den Kasernen konfigniert. Das Regiment Badajos wurde an die portugiesische Grenze geschickt. Gegen die Republikaner wurden alle Maßregeln getroffen. Mehrere Kriegsschiffe gingen nach Lissabon ab. Nach Eintreffen der Nachricht vom Ausbruch der portugiesischen Revolution, illuminierten die Antiklerikalen ihre Wohnungen. London, 6. Oktober. „Westminster Gazette“ erklärt, daß England, keinen Grund habe die Republik in Portugal nicht anzuerkennen. Es wäre gut, daß Spanien, welches in denselben Uebeln leidet wie Portugal, aus den Ereignissen eine Lehre ziehe.

König Dom Manuel.

König Dom Manuel ist am 15. November 1889 in Lissabon geboren. Er ist der jüngere Sohn des am 2. Februar

1908 ermordeten König Karlos und der Prinzessin Amalia von Bourbon und Orleans. König Dom Manuel war vor dem Regierungsantritt sehr wenig hervorgetreten. Die Aufmerksamkeit des Volkes hatte sich mehr seinem älteren Bruder, dem Kronprinzen Dom Luiz zugewendet. Von Dom Manuel, dem Herzog von Beja ist bekannt, daß er sich mehr durch die Literatur und die schönen Künste angezogen fühlte, als durch die von der militärischen Erziehung vorgeschriebenen Gegenstände. Er hatte sich auch fast gar nicht um die Politik gekümmert und kam ziemlich unvorbereitet zur Uebernahme der Regentenschaft Portugals.

Am 2. Februar 1908, nach der Ermordung seines Vaters bestieg er den Königsthron. Bald zeigte sich aber, daß das System bestehen blieb. Auch der neue König hatte Ratgeber a la Joao Franco, dessen Diktatur bekanntlich die Empörung des Volkes unter König Dom Carlos ins Maßlose gesteigert hatte und der vielfache Wechsel der Regierungen in der knappen Zeit von kaum zwei Jahren bewies, daß der wankende Thron jedesmal andere bedenkliche Stützen suchte, die doch einmal zusammenstürzen mußten.

Die Vorgeschichte der Thronbesteigung König Mannels.

Am 2. Februar 1908 wurde König Dom Carlos ermordet. Er fuhr mit der Königin, dem Kronprinzen Dom Luiz und dem Infanten Manuel in offenem Wagen aus der Villa Viciosa, als von einer Gruppe von Männern auf den König und den Kronprinzen geschossen wurde. Der König, dem eine Kugel die Schlagader durchbohrt hatte, starb auf der Stelle. Der Kronprinz stürzte schwerverletzt zusammen und starb im Arsenal. Infant Manuel wurde am Kiefer und am Arme getroffen, jedoch nicht ernstlich verletzt.

Am demselben Tage publizierte das Amtsblatt die Thronbesteigung des Infanten Dom Manuel.

Charakteristisch ist, daß auch der Königsmord von 1908 der Ausgangspunkt einer Militärverschwörung war und es zeigte sich, daß die königliche Familie vor der Marine und der Armee nicht sicher war.

Handel und Verkehr.

Zum Petroleumweltkrieg, über den wir im heutigen Leitartikel berichten, wird uns in einem Privattelegramm von unserem Londoner Korrespondenten weiter gemeldet: Der Kampf zwischen der Standard Oil und allen anderen Petroleumgruppen, der schon seit einiger Zeit tobt, ist jetzt offiziell anerkannt. Benzin ist in Amsterdam sukzessive von 16 auf 12 und 9 Cent gefallen; in London von 1 sh 3 d pro Gallone auf 10 d., inklusive 3 d Steuer. Petroleum wird jetzt den Detailhändlern bis zu 3 d herunter geliefert. Der Direktor der Anglo-American Oil Company, welche das Petroleum der Standard Oil in England betreibt, erklärt, die Preise so lange heruntersetzen zu wollen bis es ihr trotz der Konkurrenz möglich sein wird, jenes Geschäft zu erzielen, auf welches sie als erste und größte Organisation Anspruch macht.

Offizielle Börsenkurse. Vom 6. Okt. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254.25, Kredit-Anstalt 665.50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1296.—, Ungar. Kredit 853.—, Oesterr. Eisenbahnen 761 —, Lombarden, 117 —, Alpines 768.25, Waffenfabrik 738. —, Türkenlose 256.—, Oest. perp. Rente 93.10, Oesterr. Silberrente 93.10, Oesterr. Goldrente 115.25, Ungar. Geldrente 111.20, Russische Rente 103.60 Devis: London 240.45, Paris 95.22b, Berlin 117.525 Amsterdam 199.30, Belgien —.—, Italien —.—

Tendenz gehalten

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.10, Rubel 216.70, Darmstädter Bank 130.90, Diskontobank 189.25, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101.60, 4 pr. Rente 1899 91.75, idem 1890 95.—, idem 1891 91.25, idem 1894 91.10, idem 1896 91.60, idem 1898 90.60, idem conv. 1905 91.50, idem 1905 91.40, idem 1908 90.25, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 93.10 idem 1895 96.50, idem 1898 97.50, Banca Generală Română 159.75, Escomptebank 3. 3/4. 4 1/2 rumänische Rente vom Jahre 1910: 90.10. Devis: Amsterdam 169.40, Belgien 80.65, Italien 80.55 London 204.25, Paris —.—, Schweiz 80.90, Wien 84.90.

Tendenz fest

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1832.— Ottomanbank 684.—, Türkenlose 217.50, 3 pr. französische Rente 97.20, 5 pr. rumän. Rente —.—, idem 96.— 4 pr. rum. Rente —.—, Italienische Rente —.—, Ungarische Rente 95.10, Spanische Rente 93.80, Russische Rente 1893 —.—, Rumänische Rente conv. 91.—, Neue rumänische Anleihe conv. 95.45, Escomptebank 2 7/8, Credit Lyonnais 1436.—. 4 rumän. Rente vom Jahre 1910 —.—. Devis: London 262.35, Wien 104.87, Amsterdam 109.12 Berlin 123.31, Belgien 7/16, Italien 11/16, Schweiz 1/4

Tendenz gehalten

London. Consolides 80 3/8. Banque de Roumanie 9 1/4 Escomptebank 3 11/16 Devis: Paris 25.45 /—, Berlin 20.68 Amsterdam 12.05 Frankfurt a./M.— 4 pr. rum. Rente 94.90, Neue rumän. Anleihe 101.70 Escomptebank 3 13/16.

Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1440, ord Aktien-Kapital, 945 Buk. Tramway 72.50 Escomptebank 3 3/8.

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1020, Nationala 1150, Generala 1155

Bukarester Devisenkurs vom 6. Okt.

London. Check 25.22 1/2 bis 25.17 1/2, 3 Monate — Paris. Check 100.— /— bis 99.80 /—, 3 Monate — Berlin. Check 123.42 1/2 bis 123.17 1/2, 3 Monate — Wien. Check 104.90 /— bis 104.70 /—, 3 Monate — Belgien. Check 99.5b /— bis 99.35 /—, 3 Monate — Getreidekurse vom 6. Okt. (Originalkurs der „Buk. Tagbl.“)

New-York. Weizen disponibel 103. /—, Dez 106 /— Mai 110 3/8, Mais disponibel 60 /—, Dez. 58 1/8, Mai 61 /—.

Chicago. Weizen: Dez 98 1/8, Mai 104 1/8 Juli 99 4/8 Mais: Dez. 50 1/8, Mai 49 5/8, Juli 52 5/8.

Paris. Weizen: Jan.-April 23.10, Nov. 28.10 Mehl: Jan April 37.10. Okt. 36.95, Oel: Nov. 62.— Jan.-Apr. 62.— März Juni 63.50. — 62.25

Budapest. Weizen: Okt. 10.24, April 10.46. Roggen: Okt. 7.78, April 7.48. Hafer: Okt. 7.94. April 8.34 Mais: Mai 5.56, Reps August —.—

Berlin. Weizen: Mai 204.75, Dez 209.75, Roggen: Mai 164.50, Dez 162.—. Mais: Mai —.—, Dez —.—.

Liverpol. Weizen: Dez. 7/5 5/8, März 7/6 1/8, Mais: Okt. 4/5 6/8, Dez. 4/6 6/8

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with columns: Station, 5. Okt., 6. Okt., Bemerk. Rows include Tarnu Severin, Calafat, Bechet, Tarnu Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Calaraschi, Gernavoda, Gura Jalomitzei, Galatz, Tulcea.

Table with columns: Station, Vom 3. Oktober, gefallen, gestiegen, Celsius. Rows include Donau: Pasau, Wien, Poszony, Budapest, Orschova, Drau: Varasd, Barcs, Esseg, Save: Szisseg, Mitrowitza, Theiß: M.-Sziget, Szolnock.



Regim-Wasser für Leberkranke.

„Transsylvania“

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest. Begründet 1837. Motto: Siebenbürgen teures Heimatland. Wir stehen zu dir mit Herz und Hand.

Sonnabend 8. Oktober u. St. in den neuen Lokalitäten der „Transsylvania“ Strada Imprimeriei 48

Obligatorisches Fest zu Gunsten des Bauhofes.

Reichhaltiges Programm. Musik- und Garderobebeitrag: Für Mitglieder pro Person Lei 1.—, pro Familie Lei 2, für Nichtmitglieder pro Person Lei 1.50, pro Familie Lei 3. Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Deutsche Liedertafel.

Siebenbürgen teures Heimatland. Begründet 1852. Durch's Lied zur That.

Der Oktoberzinsencoupon 1910 gelangt in gewohnter Weise in der Zeit vom 13.—31. Oktober u. St. 1910 bei der Kasse der Banca de Credit Român zur Auszahlung. Der Vorstand.

Dr. D. A. Popovici

Spezialarzt für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten ist aus dem Auslande zurückgekehrt und hat seine Consultationen von 3—6 Uhr wieder aufgenommen. Strada Minervei 3. Telefon 19/85.

Advertisement for Deutsches Unterrichtsfräulein wird gesucht. Vorzustellen Nähmaschinen-geschäft G. J. Kessel, Str. Carol 14.

Bierhaus und Restaurant La Carpati

Unternehmer: C. ARGHIR. Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik des Hauses LUTHER S-sori Gebr. CZELL. Jeden Abend von 7 1/2—12 1/2 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.

BYRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

Der beste tonische und aperitive Wein.

BYRRH

Jährl Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Bankhaus.

Isao M. Levy S-r

Gegründet 1878.

Calea Victoriei 44



Bukarester Börse:

| Effekten-Kurse: | Kauf | Verkauf |
|------------------------------------|--------|---------|
| 5 proz. amortisable Rente von 1903 | 102.75 | 103.25 |
| 4 " " interne | 90.50 | 90.75 |
| 4 " " externe | 90.75 | 91.— |
| 4 " " amort. Rente von 1905 | 90.25 | 90.75 |
| 5 Commal-Districts-Obligationen | 100.40 | 100.75 |
| 4 1/2 " " " | 92.25 | 92.75 |
| 4 " " Anleihe 1903 und 1906 | 87.50 | 87.80 |
| 5 " " Fonc. rural-Grise | 99.60 | 99.90 |
| 4 " " " " | 83.20 | 88.75 |
| 5 " " Urban-Briefe, Bukarest, | 98.80 | 98.70 |
| 5 " " " Jassy | 95.— | 95.50 |
| 5 " " Bon. Rassa Rurala | 99.10 | 99.60 |

| Banken-Kurse: | Kurs |
|---------------------|------|
| Banq. National | 4980 |
| " Agricol | 537 |
| Rassa Rurala | 415 |
| Dr. Blank & Co. | 947 |
| Soc. Dacla-Rom. | 1030 |
| " Generala | 1165 |
| " Nationala | 1150 |
| Banq. de Cred. Rom. | 875 |

| Wägen- und Banknoten-Kurse | Kurs |
|----------------------------|--------|
| Napoleon d'or | 20.10 |
| Krone | 10.50 |
| Deutsche Wlt. | 124.50 |
| Franz. Frs | 100.50 |

Debisen-Kurse:
 London Cheq 25.22,50 Paris Cheq 100.— Berlin Cheq 123.42,50 Belgien Cheq 99.55.— Wien Cheq 104.90.
Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 6 Klasse vom 12./25. Okt. bis 4./17. Nov.
 Kauflos: Ein Ganzes 160 Lei, ein Halbes Lei 80, ein Viertel Lei 40, ein Achtel Lei 20.

Per sofort zu vermieten

ein schönes grosses möbliertes Strassenzimmer. Bld. Elisabeta 4, II. Et., im Eingang links.

Correspondent

mit langjähriger Geschäftspraxis, spricht und schreibt vollkommen deutsch, französisch und rumänisch, perfekter Buchhalter, sucht Stelle per sofort. Zuschriften erbeten an Cutia Postală 18.

Biel Geld

Knetmaschine „Germania“ verdienen.

3474 Stück wurden im Jahre 1909 von diesen unübertroffenen Maschinen verkauft, die ein bedeutendes Mehlerparnis bewirklichen.

Zu verkaufen nur bei der Commandit-Gesellschaft **Weil, Joseph & Co., S^{ucc.}**

Landwirtschaftl. u. industrielle Maschinen. Bukarest, Strada Smardan 5 neben der russischen Kirche.

Dr. S. Neumann

Spezialarzt für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten

ist aus dem Auslande zurückgekehrt.

Konsultationen 1-5 Uhr nachm.

Strada Galroveni 20. Telefon 14/60.

Alle Modereuheiten

die letzten ausländischen Creierungen, werden zu sehr herabgesetzten Preisen bei **Sabina**, Lipscaui 72, 1. Stock neben Papagal verkauft.

Amarbeiten eines Huttes Lei 4.—

Verfandt in die Provinz gegen Nachnahme.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)

Konsultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

Dr. Friedrich Thör

Beit schnell! sicher, schmerzlos und ohne Berufshörung

Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.

Str. Balbu Catargi No. 1 bei Str. Sf. Voivozi

Konsultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.

Ein wahrer **Reichtum** an Solidität, Konstruktion und Formenschönheit ist der **Riessner-Ofen** regulierbar von Grad zu Grad. Gasausströmungen, Explosionen ausgeschlossen. **Reform-** Amerikaner, Phönix, Fram. die sensationellen Typen.



Generaldepot Strada DOAMNEI 25, Bukarest.

Zu vermieten ein großes möbliertes Gassenzimmer mit Luftgasbeleuchtung. Calea Plevei 3

Klavierunterricht

nach dem Programm des Conservatoriums, erteilt

Emma Klein

Strada Buzu cu Blopți 13.

M. D. Diamandescu

Bukarest, Str. Sf. Gheorghe nou 1 und 14

Großes Verkaufshaus für

Rohrgenstände, Fassbinderei, Tischlerei, Haushaltungs- und Reiseartikel. — Tische und Stühle aus Eichenholz, speziell für Bier- und Gasthäuser. — Drahtgeflechte für Plafonds. — Fässer und Behältnisse aus Eichenholz. — Kotos-Laufteppiche. Große Niederlage von Doppelleitern für Anstreicher. Verandt in die Provinz. — Verkauf en gros und en detail. Telefon 14/48.

LAXIN

Bonbons zum Abführen

aus Fruchtsaft leicht von Kindern und Erwachsenen zu nehmen. Sichere Wirkung. Ausgezeichnet gegen: Verstopfung, Darmträgheit, Hämorrhoiden, Congestionen, Migräne.

Preis Lei 1.75.

Zu verkaufen in allen Apotheken.

Generalniederlage: **PHARMAKON-JASSY** Strada Ioan Creangă 61.

Vermiete

Salon und Schlafzimmer, gut möbliert, mit oder ohne Pension, zusammen oder geteilt. Deutsches Haus. Bld. Carol 14 bis, Stiege links.

Gesucht Praktikant für Bureauarbeiten (mit Anfangsgehalt. Deutscher mit 2-3 Realklassen der evang. Schule. Paul Milker, Strada Sarindar 12.

Gesucht für Agentur-Geschäft in großer Provinzstadt, tüchtiger, selbständiger

Blakagent

welcher perfekt deutsch korrespondiert, mit fixem Gehalt und Gewinnanteil. Nur Herren mit besten Referenzen wollen Offerte unter Căsuța postala 258 einreichen.

Praktikant oder

Anfänger in Photographie, findet Stelle bei Hofphotograph Mandly.

Administrativer Beamter

für größeres, industrielles Provinzunternehmen gesucht. Intelligenter, praktischer Herr, im Alter von 30-45 Jahren, der ähnliche Stellung innehat, bevorzugt. Referenzen und Angabe ob verheiratet oder nicht an Căsuța postala 258.

G. Schlesinger S-SOP

Strada Lipscaui 9. Bukarest.

Telephon 3/90.

zeigt den Eingang sämtlicher Neuheiten in

Herren- Damen- Stoffen

für die Herbst-
und Winter-
Saison an.

Sämtliche Waren für Herbst u. Winter

welche von der
Euchwarenhandlung A. Zentler Sjn, Str. Vipsceani 11
gelaufen wurden, bestehend aus Winterröcken, Demi-Paletots, Engl. Kostümen, Aeblerzieher, Stoffe für Robes Tailleur, Plüsch, feinem Caracule für Damenkleider etc., wurden jetzt **50% Rabatt** in den Verkauf gesetzt bei

Außerdem wurde ein großer Stock von verschiedenen Nesten für Herrenanzüge und Damenkleider bei großer Preisreduzierung in den Verkauf gebracht.

Das letzte Wort in Schreibmaschinen ist die :

SMITH-PREMIER MODELL 10

Grand Prix Bruxelles 1910



Generalvertretung: **ALEXANDER PRAGER & Co.**
Bukarest, Pasagiul Român 24, Telefon 17/25.

Während der Zeit der „Cholera“-Epidemie

um Gastro-Interitis, Diarrhöe, Verdauungsstörungen, Erbrechen, Ueblichkeiten und Magenkrämpfen vorzubeugen und zu bekämpfen, sollten in keinem Haushalt die **Präparate des Dr. Theinhardt** fehlen u. zw. :

Infantina, ein lactiertes Mehl, vorzügliches Nahrungsmittel in gesunden und kranken Tagen für Säuglinge bis zum Alter von einem Jahre und bei der Entwöhnung; ferner

Hygiama, ein concentrirtes, diätetisches Nährpräparat, welches abgesehen von vorerwähnten Fällen, für Kinder von über einem Jahre und für Erwachsene jeden Alters bestimmt ist, als Stärkungsmittel für Anemiker, Chlorotiker, Neurastheniker, Reconalescenten, für durch Operation geschwächte Personen, für werdende und für stillende Mütter etc. Diese Präparate sind mit größtem Erfolg in allen Sanatorien, Spitälern und Privathäusern der ganzen Welt angewendet, da sie von den größten Aerzte-Sommitäten wärmstens empfohlen werden.

Auch unsere hervorragenden Professoren und praktischen Aerzte empfehlen die **Theinhardt-Präparate** täglich.

Zu haben in allen Droguerien und Apotheken des Landes

Generalvertreter für Rumänien:
GRUNFELD & HARLAT
Bukarest, Strada Smârdan 18.

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt

S. Senghaas

Bukarest, Str. Isvor 26-28
Gegründet 1898

empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Vorhängen, Spitzen etc. in nur echten Farben, welche nicht abblässen!
Reelle Bedienung.

Zu vermieten

eine elegante Wohnung bestehend aus 5 Zimmern, großes Vestibül, Küche, Garten und separater Hof. Wasser, Kanal im Hause. Alles in bestem Zustande.
Strada Trajan 92 bis.

Zu vermieten

in Boulev. Dreptului, Ecke Eminescu, eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, großes Entree, zwei Mansarden, Küche und Magazin, Wasser und Kanal im Hof.

Anfragen beim Hausbesitzer: Dr. Desfried,
Calea Văcăresci 51, Ecke Str. Udricani.

Lessiva Salipurina



Von den runden u. ovalen Sanitätsbehörden analysiert u. approbiert.

Achten Sie auf die Aufschrift „Salipurina“ auf jedem Paket.

Altestes und bestes Erzeugnis, das von allen sanitären Instituten und Behörden gebraucht wird. Wäscht und bleicht vollkommen Wäsche und alle feinen Webstoffe, ohne auch nur die zartesten Farben anzugreifen. Grosse Arbeits-, Holz- und Seifensparnis. Sehr leicht zu gebrauchen. Garantie für Nichtbeschädigung der Wäsche.

Wird überall in Apotheken, Droguerien und Colonialwarenhandlungen verkauft, zu :

10 Bani 100 gr., 20 Bani 1/2 kgr., 35 Bani 1/4 kgr., 1 kgr. 65 Bani.

Fabrik für chem. Produkte

G. Florescu, Bacau.
Generalvertreter A. BLAU & Co.
Bukarest, Str. Poetului 1, Telef. 3/2

Lei 56 COCS Lei 56

aus der Uzine
in Säcken ins Haus geliefert.

Antracit, Briquette

für gemauerte und Porzellan-Ofen.

Garantiertes Gewicht.

A. Löwenbach & Co.
Calea Victoriei 146
Brennholz.

Grand Hotel und Café „Bristol“

Bukarest.

Seit dem 1. Juli d. J. unter Leitung des bestbekanntesten Hoteliers F u h n.

Erneuert und möbliert im allermodernsten Styl. Elektrisches Licht, Lift, Bäder, Telefon etc. Elektrische vor dem Hotel. Automobil u. Wagen im Haus. Im Caffee befinden sich alle Zeitungen der Welt. Für Handelsreisende ermäßigte Preise.

Besitzer: F u h n.

Französisches Mädcheninstitut „Choisy-Mangâru“

Gegründet im Jahre 1870

Calea Moșilor 162, Bukarest, Strada Vântului 10
ist aus der Str. Negușori 36 in die Calea Moșilor 162, einige Häuserweit vom früheren Lokale, überföhrt, Eingang auch aus der Str. Vântului 10. Geräumiges Lokal, große Höfe und Gärten.

Vollschul- und Mittelschulunterricht, auch fakultativ. Französische und deutsche Sprache obligatorisch von der 1. Volksschul-Klasse an, englische und italienische Sprache fakultativ. Spezieller Buchhaltungskursus. Handarbeiten-, Schneiderei-, Zeichnen-, Malerei-, Klavier- und Violin-Unterricht.

Von den Schülerinnen, die sich zum Staatsexamen einfinden, hat bloß eine Nachprüfung; alle anderen wurden versetzt. Die Einschreibungen beginnen am 20. August, der Unterricht am 9. September a. St. — Prospekte werden auf Verlangen zugesandt.
Die Direction.

J. Bernhard

Pedicüre des kaiserlichen Hofes.

Vom hauptstädtischen Sanitätsdienst anerkannt.

Telefon 25/94.

HIGEYA

Natürliches alkalisches Tischwasser.
M. MIHAILESCU & I. DAVIDESCU

Quellenbesitzer M. Mihailescu

Wenn Sie einen gesunden Magen haben wollen, so trinken Sie nur das alkalische Wasser

„HIGEYA“

wird von unsern ärztlichen Sommitäten als das beste MINERALWASSER für die Bekämpfung von Krankheiten der Leber, Gicht, Nieren und Disenterie empfohlen.



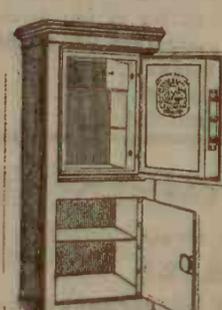
Zu verkaufen in den hauptsächlichsten Consummagazinen, Droguerien und Apotheken des Landes. Bestellungen in gros an **I. Davidescu Tecuci**

Flasche à 1 1/2 Liter 85 Bani. 1 Liter 70, à 1/2 Liter 50 Bani (Preise verstehen sich überall).

Bevor Sie Ihre Kleider bestellen, besuchen Sie die

Wiener Schneiderei „Rubin“

Bukarest, Str. Doamnei 1 (Palais Rifon)
Lieferant aller Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Beamten. Sets mit englischen Stoffen von: Low, Donald & Co. Ltd. und Howse, Mead & Sons, Ltd, sowie französischen Stoffen ausgestattet. Sport-Costüme sowie Livreen werden zu civilen Preisen ausgeführt.



Geld- und Register-Schränke.

Neue und als Olfaktion zu haben, jedwede Marke und Größe. Kaufen Sie nicht, bis Sie nicht diese Niederlage besuchen.

Weintraub

Calea Văcăresci 5: Telefon 18/25,
Anmerk.: Kaufe jedwede Geldschränke.

M. Porn, Bukarest

Strada Doamnei 8. — Technisches Bureau. — Telefon 17/42.

Liefert:

| | |
|--|--|
| „DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen, Dampfmaschinen und Dampfturbinen von der Maschinenfabrik Franco Tosi-Legnano (Italien) | Manometer, Pyrometer, Rauchgasprüfer, Kesselspeisewassermesser und Dampfmesser von der Ersten Süddeutschen Manometerbau-Anstalt J. C. ECKARDT, CANNSTATT-STUTTGART. |
| BENZIN-MOTOREN Aufzüge für Personen und Lasten von der Maschinenfabrik J. STIGLER-MILANO (Italien). | DRAT- und HANFSEILE von der Seilfabrik F. & A. FALK, Zwickau (Sachsen). |
| WASSERREINIGER System Bruun-Krüger. Komplette Einrichtungen für: Sägewerke, mechanische Wäschereien und Tischlereien, Eis- und Kühlanlagen, Transmissions-Anlagen u. s. w. | Dampf- und Transmissions-Pumpen, Riemen, Wasser- und Dampfmotoren. |
| DAMPFKESSEL und RESERVOIRE Material für Schmalspurbahnen, Lokomotiven, Waggonetts, Schienen etc. Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen. | |